gestern und morgen

ZWOZWO

STADTTEILZENTRUM BINGERBRÜCK

ZWOZWO

STADTTEILZENTRUM BINGERBRÜCK

**ZWOZWO Stadtteilzentrum
gestern und morgen**

Sonderheft (und Ausgabe 51) der „Bingerbrücker und Rupertsberger Geschichte(n)“

Carl Woog (Herausgeber)

Für den Heimatverein
Bingerbrück e. V.
Im Schwalg 7
55411 Bingen

Tel: 06721-992188
E-Mail: info@bingerbrueck.com

Web: https://www.bingerbrueck.de
©Heimatverein Bingerbrück e. V., 2021

Mitarbeit:
Erich Naujack, Noel Firmenich,
Sabine Helbig, Andreas Kerner

Marlen Herweck und Juliane Rohrbacher
(Stadtverwaltung Bingen am Rhein)

Das Sonderheft wird finanziell durch
das Projekt „Soziale Stadt Bingerbrück“
unterstützt

Gefördert von:

Inhaltsverzeichnis

7 Grußwort von Oberbürgermeister Thomas Feser

8 - 9 Vorwort von Erich Naujack

10 - 20 Erinnerung – Privileg des Alters

21 - 25 Der Ton macht die Musik – Über die Kunst am Bau im ZWOZWO

26 - 28 Ein Bild und seine Geschichte

29 - 41 Geschichte(n) im und um das Rathaus

42 - 43 Die Bürgermeister des Amtes Waldalgesheim bzw. ab 30.05.1938 des Amtes Bingerbrück

44 Das ZWOZWO Stadtteilzentrum – ein Ort der Begegnung

45 - 51 Der Umbau zum Stadtteilzentrum in Bildern

52 - 54 Ideen und Gesichter im ZWOZWO Stadtteilzentrum Bingerbrück

56 - 58 Beschreibung der Nutzerordnung

59 Fotoquellen

Grußwort von Oberbürgermeister Thomas Feser

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger des Stadtteils Bingerbrück,

liebe Bingerinnen und Binger,

die Zukunft hält Einzug in ein Haus, das bereits einige spannende Geschichten in sich trägt. Jetzt werden neue Geschichten kreiert, und die Geschichtsschreibenden sind zahlreich, nämlich Sie, die Nutzerinnen und Nutzer dieses Hauses.

Ganz entscheidend für den Erfolg dieser Begegnungsstätte ist aber, dass Sie dieses Projekt mitgetragen, mitgestaltet und mitbestimmt haben und das auch weiterhin tun. Wirklich beeindruckend war bisher, wie viele Menschen schon an der Entstehung des Konzepts engagiert mitgearbeitet und zum Ausdruck gebracht haben, wie sie sich ein lebendiges Stadtteilzentrum vorstellen. Der Lohn für diese Einsatzbereitschaft: entstanden ist ein neuer Mittelpunkt für Sie, für Vereine, Initiativen und alle, die einen Ort der Begegnung und gelebter Nachbarschaft suchen. Ich bin überzeugt, dass sich das positiv auf die Lebensqualität im Stadtteil und der gesamten Stadt auswirkt.

Darum lade ich Sie ein: nehmen Sie Ihr neues Stadtteilzentrum „ZWOZWO“ in Besitz, erfüllen Sie dieses Haus mit erfreulichen Geschichten, hüten und pflegen Sie es gut und freuen sich an der gelungenen Maßnahme! Ich danke allen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, die sich in der Planungs- und Bauphase beteiligt haben und nie die Geduld verloren haben.

Auf ein gutes Miteinander in Bingerbrück

Ihr

Thomas Feser

Vorwort von Erich Naujack

Schöne Heimat

Zwischen Nahe und dem Rhein liegt eingebettet Bingerbrück.

Und solcher Heimat Kind zu sein, ist fürwahr ein großes Glück

A. Wichardt/ Prolog in der Festschrift „75 Jahre selbständige Gemeinde Bingerbrück – Partnerschaft mit Venarey-les-Laumes 10. bis 11. Juni 1967“

Der Lindenbaum, die Dorfschule, die Kirche und das Rathaus waren die vertrauten Bilder durch die Jahrhunderte im Gemeindeleben. Gerade das Rathaus ist von der Historie her Ausdruck eines selbstbewussten Bürgertums.

Nachdem die blühende Gemeinde Bingerbrück in den Bombenangriffen des Zweiten Weltkrieges in Schutt und Asche fiel, erfolgte in den Wiederaufbaujahren auch der Neubau des Rathauses an historischer Stätte. Amtsverwaltung und Gemeindeverwaltung beherbergten das stattliche Gebäude. Im Sitzungssaal fielen Jahrzehnte lang die Entscheidungen über das Wohl und Wehe der Gemeinde und des Amtes.

Hier wurde im Jahre 1967 die Freundschaft mit der Gemeinde Venarey-les-Laumes in Burgund besiegelt.

Im Oktober 1968 wehte ein Hauch von internationalem Flair durch das Rathaus. Aus Lateinamerika wurden 25 Politiker der christlich-demokratischen Bewegung im Sitzungssaal empfangen. Ein Politiker aus Bolivien brachte es auf den Punkt:

„Wir kämpfen vielleicht auf dramatische Art, um eine neue Welt zu schaffen auf demokratischer Grundlage.“

Der Bogen spannte sich vom Festakt zum 75-jährigen Gemeindejubiläum bis zur Unterzeichnung des Auseinandersetzungsvertrages zwischen der Stadt Bingen und der Gemeinde Bingerbrück. Mit der letzten Gemeinderatssitzung Anfang Juni 1969 wurde Bingerbrück zum Stadtteil Bingen-Bingerbrück.

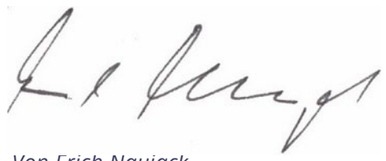
sui generis – im Kranz der Selbstverwaltungskörperschaften

Bingerbrück leitet sich vom provisorischen Haltepunkt der Eisenbahn an der Drususbrücke nach Bingen ab. Der preußisch königliche Landrat in Kreuznach, von Jagow (1846-1861), hatte vergeblich für die Beibehaltung des inhaltsreichen Namens „Rupertsberg“ plädiert.

Für Hildegard von Bingen (1098-1179) war das Schlüsselwort „viriditas“ – „Lebensgrün“. Ein vorausschauendes Schlüsselwort im Angesicht der heutigen Klimakatastrophe.

Die Widmung des Alten Rathauses zu einem Bürgerhaus im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt“ ist mehr als zu begrüßen. Eine Begegnungsstätte für Alt- und Jungbürgerinnen und Bürger, gleich ob mit oder ohne Migrationshintergrund, gleich welcher Hautfarbe oder Religionszugehörigkeit. Bürgernähe und identitätsstiftende Strukturen sind auch in Zukunft wichtig und notwendig.

Salus publica suprema lex – Das öffentliche Wohl bleibe das oberste Gesetz



Von Erich Naujack

Erinnerung – Privileg des Alters

Wenn auch die Jahre enteilen, bleibt die Erinnerung doch

Zu meiner Wahl zum hauptamtlichen Bürgermeister der Gemeinde Bingerbrück erhielt ich aus meiner früheren Heimatstadt Boppard einen Glückwunsch mit einem Foto: ein Schiff der Weißen Flotte auf Bergfahrt in Höhe der Loreley. Dazu stand im Glückwunsch: „Die Fahrt geht stromauf."

Gegenüber der Loreley liegt die einstmalige Kreisstadt St. Goar. Beim Landratsamt St. Goar trat ich am 1. April 1950 meinen Dienst als Verwaltungslehrling an. Mein erster Arbeitstag: ein Samstag! Fünfzehn Jahre später war in der Allgemeinen Zeitung vom 8. August 1965 ein längerer Artikel mit der Überschrift zu lesen: „Als ‚Meister der Bürger' bewähren – Kreisoberamtmann Linnenweber und Kreisinspektor Naujack in einer Feierstunde verabschiedet." Der Büroleitende Beamte des Landratsamtes trat am 1. August 1965 die Nachfolge des verdienstvollen Bürgermeisters Dr. Alexander Stollenwerk in der Stadt Boppard an. Am gleichen Tag begann mein erster Arbeitstag in der Gemeinde Bingerbrück. Zu der Gemeinde Bingerbrück hatte ich schon in der Katholischen Volksschule in Boppard einen Bezug. Meine Lehrerin Frau Metzroth („Frl. Lehrerin / Frl. Metzroth") stammte aus Bingerbrück. Von ihrem Bruder im geistlichen Amt sprach sie so: „Mein Bruder, der Herr Weihbischof". Hocherfreut war sie, als sie von meiner Wahl in ihrer Heimatgemeinde erfuhr.

Bei meiner Verabschiedung vom Landratsamt bat mich Landrat Dr. August Weiler im persönlichen Gespräch, dem Fabrikanten Gustav Schneider-Texier Grüße von ihm zu übermitteln, denn sie seien zusammen in US-Gefangenschaft gekommen. Schneider-Texier, der spätere Ehrenbürger der Stadt Bingen, erinnerte sich sehr genau an den Hauptmann August Weiler, dem es in der Gefangenschaft schlecht gegangen sei. Er selbst habe als „Barkeeper" im Offizierskasino eine sehr gute Zeit gehabt.

Der Begriff „Meister der Bürger" hatte für mich prägende Bedeutung in den mir vergönnten 31 Dienstjahren. Am 20. Juli 1965 war meine Amtseinführung in der Gemeinderatssitzung durch den Beigeordneten Josef (Seppel) Krautkremer, nachdem ich am 4. Juni 1965 in geheimer Wahl mit 10 Stimmen gewählt worden war. Die SPD mit 8 Ratsmitgliedern beteiligte sich nicht an der Wahl. Die SPD-Fraktion hatte vor Eintritt in die Tagesordnung den Antrag auf Änderung der Hauptsatzung gestellt mit der Zielvorgabe, die Schaffung der Stelle eines hauptamtlichen Bürgermeisters aus grundsätzlichen Erwägungen zu verhindern., da „das aufgewendete Geld anderweitig besser genutzt werden könnte". Der Antrag verfiel mit 10 (CDU/FDP) gegen 8 (SPD) Stimmen der Ablehnung. Die Stelle war mit A 11 (Amtmann) der Besoldungsgruppe mit der Aufstiegsmöglichkeit nach A 12 (Amtsrat) ausgeschrieben. Sehr bemerkenswert, dass 53 Bewerber dieses Amt anstrebten. Unter den Bewerbern war meines Wissens keine Frau. Ich gehörte zu den zwei Bewerbern, die in die engere Wahl gezogen wurden und sich in nichtöffentlicher Sitzung Ratsfrau Elisabeth Sechtem und den Herren des Gemeinderates vorstellten. Insider rechneten für mich keine großen Chancen aus, da der Mitbewerber im Vorfeld „eifrig Türklinken geputzt" hatte. Er wurde später zum Bürgermeister in Nastätten gewählt. Ich stellte das „bonum commune" – „Gemeinwohl" – in den Mittelpunkt meiner Rede, um dann die Spannweite der kommunalen Selbstverwaltung auszuleuchten. Neben einem Studienrat der Berufsbildenden Schule in Boppard gab ich Innen- und Sozialminister August Wolters als Referenz an.

An meiner Einführung als Oberbürgermeister am 20. Juli 1976 nahm Staatsminister a. D. Wolters teil. Meine Dankesrede vor dem Gemeinderat Bingerbrück beschloss ich mit den Worten: „Leitregel und Leitbild für mein Amt soll der Spruch sein, den ich einst bei den Pfadfindern lernte und übte: ich diene." Im Anschluss an die mich doch bewegende Einführung lud ich den Gemeinderat in den Römerhof bei Familie Theobald – natürlich auf meine Rechnung – ein. Die quittierte Rechnung in Höhe von 194,25 DM ist noch bei meinen Unterlagen. Mein Grußwort an die Mitbürgerinnen und Mitbürger in der Allgemeinen Zeitung vom 2. August 1965 stand unter der Überschrift:

„Geht dir der Rat aus, gehe zum Rathaus!"

Das Abstimmungsverhalten erhellt, dass es zu dieser Zeit erhebliche Spannungen zwischen den Fraktionen im Bingerbrücker Rat gab. Aber nicht nur im Rat, sondern auch zwischen den Verwaltungsspitzen von Gemeinde und Amt waren tiefe Zerwürfnisse unschwer auszumachen. Mein Vorgänger, Bauunternehmer Dietz, sowie CDU- und SPD-Fraktion sahen bei den großen anstehenden Aufgaben und bei einem Haushaltsvolumen von zwei Millionen DM die Notwendigkeit, von der bisherigen „ehrenamtlichen" Verwaltung abzurücken. In Gegenstellung: Amtsbürgermeister Römer, der natürlich „die Felle davonschwimmen sah" mit der örtlichen SPD. Die verschiedensten Modellrechnungen wurden aufgestellt und kritisch unter die Lupe genommen. Aber schon bei meiner Amtseinführung wurde sichtbar, dass sich diese Angriffe nicht gegen meine Person richteten. Die SPD-Fraktion

Emil Götze

mit Emil Götze an der Spitze argumentierte stets hart, aber fair. Nie kam es zu persönlichen Verunglimpfungen. Im Gegenteil verband mich sowohl mit Emil Götze als auch mit Hermann Wilhelm eine echte persönliche Freundschaft. Ein Mitglied der SPD-Fraktion, Studienrat Retkowsky, titulierte mich hinter vorgehaltener Hand mit „Der Jesuit".

Der Trend zu einer hauptamtlichen Verwaltung innerhalb der damaligen Ämter – heute Verbandsgemeinden – war auch andernorts feststellbar, so in der Stadt Stromberg mit dem Kollegen Simon als auch in

Meisenheim mit dem Kollegen Keller. In Rheinhessen wurden die ersten hauptamtlichen Bürgermeister in ihr Amt eingeführt, so in Gensingen mit dem Kollegen Hermann Hoffman. Die Verbandsgemeinden mit grundsätzlich hauptamtlichen Bürgermeistern im rheinhessischen Raum entstanden erst im Zuge der zweiten Phase der Verwaltungsreform im Jahre 1972.

Nach dem Protokoll führte mein erster Weg als Bürgermeister zum Landrat des Kreises Kreuznach, Philipp Gräf („Landgraf Philipp"); so etwa gegen 9 Uhr war die Begrüßung in seinem Amtszimmer. Er ging an einen Schrank und kam mit einer Flasche Obstler zurück. Grundsätzlich sprach er uns mit du an. So gab er mir die Empfehlung „Lass dich nie beim Essen fotografieren." Seine Botschaft seinerzeit an Amtsbürgermeister Römer: „Wenn de nix taugst, wirste abserviert". Die regelmäßigen Bürgermeister-Besprechungen mit dem Landrat an den verschiedenen Orten des Kreises von Bingerbrück bis Kirn waren von einem kollegialen Geist über Parteigrenzen hinweg geprägt.

In Bingerbrück stand für mich die Kontaktaufnahme mit dem bedeutenden Unternehmen Kirsten mit dem Hauptsitz in Bingerbrück im Vordergrund. Schon bei der ersten Begegnung hatte mich die Unternehmerpersönlichkeit Franz Kirsten tief beeindruckt. Kirsten verkörperte die „ehrbaren Tugenden" des Kaufmanns, gepaart mit hoher technischer Kompetenz. Auf sein Wort war Verlass. Die sich anschließenden Werksbesichtigungen im Hauptwerk Bingerbrück, in den Zweigbetrieben Langenlonsheim, Rheinböllen, in den Montagebetrieben Waldalgesheim, Waldböckelheim, Hoppstätten und Schwarzerden gaben einen detaillierten Einblick in die Arbeitsabläufe der elektrotechnischen Spezialfabrik. Nicht „Home Office" – die schmückenden Worte unserer Tage – gehörten seinerzeit zur Wortwahl im Betriebsgeschehen, sondern schlicht und einfach „Heimarbeit". Die gewachsene vertrauensvolle Zusammenarbeit übertrug sich auch auf seine Söhne Harald und Wolfgang und die gesamte Geschäftsleitung. Unvergesslich bleibt für mich die Überreichung des Ehrenbürgerbriefes der Gemeinde Bingerbrück an Franz Kirsten auf der Grundlage eines einstimmigen Ratsbeschlusses am 5. September 1966, nur zwei Tage vor seinem 60. Geburtstag. Mit der Eingliederung der Gemeinde Bingerbrück in die Stadt Bingen wurde Franz Kirsten Ehrenbürger seiner Heimatstadt Bingen. Sehr gerne erinnere ich mich auch an die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse durch Bundespräsident Heinrich Lübke im gleichen Jahr.

Jetzt galt es die Ärmel hochzukrempeln und die anstehenden Probleme und Aufgaben anzugehen und nach Möglichkeit einer guten Lösung zuzuführen.

Einmal war angesagt, die laufenden Baumaßnahmen zum Abschluss zu bringen. Eine Großbaustelle war das Mehrfamilienhaus mit 25 Wohnungen an der B 9. Es gab über 100 ernsthafte Bewerber für die Wohnungen, das signalisierte die katastrophale Wohnungsnot in Bingerbrück; und dies noch im Jahre 1966. Der Gemeinderat befasste sich in drei Sitzungen mit dem Modus der Vergabe. Zugleich richtete ich einen öffentlichen Appell an die Eigentümer der noch zahlreich vorhandenen Trümmergrundstücke zur Neubebauung.

Die Friedhofshalle auf dem Bergfriedhof war im Bau. Über die Gestaltung des Kreuzes an der Stirnwand gab es Diskussionen, ob mit oder ohne Corpus. Die Katholische Pfarrgemeinde stiftete das jetzige Kreuz mit Corpus. Als Mega-Projekt stand jedoch die Bebauung der Elisenhöhe seit sechs Jahren an. Vor allem der amtliche Landschaftsschutz sperrte sich mit allem Nachdruck gegen eine Genehmigung des Bebauungsplanes. Andererseits stand das Projekt in der Gemeinde Bingerbrück ganz oben auf der Agenda. Es bedurfte gemeinsamer Kraftanstrengung, um das Projekt letztendlich auf den Weg zu bringen. Elisabeth Sechtem, Mitglied der CDU-Fraktion, nutze ihre persönlichen Beziehungen zu Wilhelmine Lübke, Gattin des damaligen Bundespräsidenten. Ich selbst führte Gespräche mit dem Chef der Staatskanzlei Dupre und Regierungspräsident Dr. Walter Schmitt. In einer gemeinsamen Besprechung zwischen Bezirksregierung Vertretern des Gemeinderates und mir nach einem sehr heftigen Schlagabtausch wurde die Ampel auf „grün" gestellt. Diesem erfreulichen Ergebnis gingen auch intensive Verhandlungen mit dem Landwirtschaftsministerium (Umwelt) und dem Kultusministerium als oberster Naturschutzbehörde voraus. Mitte Dezember erhielt ich die entsprechende Zusage durch den Chef der Staatskanzlei, während Regierungspräsident Dr. Schmitt mich telefonisch unterrichtete.

Später, im Jahre 1986, stiftet das Ehepaar Franz und Martha Kirsten großzügig dem Stadtteil die „Bingerbrücker Chronik"; hier links Wolfgang und Franz Kirsten, rechts die Autoren Annemarie Tilger und Carl Woog

Auch bat ich den Landtagsabgeordneten Kost, Bad Kreuznach, um Unterstützung. Von der Gemeinde wurde eine landschaftsgerechte Gestaltung zugesagt. Die im Bebauungsplan vorgesehenen Flachdächer waren auch maßgeblich für die Genehmigung. In späteren Verwaltungsstreitverfahren wurde diese Vorschrift zur Flachdachgestaltung grundsätzlich für unzulässig erklärt. Die offizielle Genehmigung ging am 20. Januar 1966 ein. Genau sechs Jahre vorher wurde die Idee zur Bebauung der Elisenhöhe durch meinen Vorgänger, Franz-Josef Dietz, im Bingerbrücker Gemeinderat der Öffentlichkeit präsentiert.

Die Schritte zur Baureifmachung und Vermessung und Parzellierung standen nunmehr an. Von dem damaligen Leiter des Landesvermessungsamtes Rheinland-Pfalz, Dr. Ing. von der Weiden, erhielt ich nachhaltige Unterstützung. Wie der Name schon besagt, stammte er aus unserer Region. Auf 61 Bauplätzen konnten Ein- und Zweifamilienhäuser errichtet wer-

Die Baugebiete „Elisenhöhe“(links) und „Im Bangert“

den. Bei den von der Gemeinde festgesetzten Baulandpreisen einschließlich Erschließungskosten in Höhe von 40 DM für Einwohner(innen) von Bingerbrück und von 45 DM für auswärtige Interessenten war die Nachfrage groß. Die Komponente „Sozialer Wohnungsbau“ fand auch verstärkt Berücksichtigung. Die Kolpingsfamilie unter Initiative von Pastor Saling und Kolpingsmitglied Malzkorn, beim Wasser- und Schifffahrtsamt beschäftigt, entfaltete rege Aktivitäten. Das in der Planung vorgesehene Ladengeschäft hatte allerdings keine Chance auf Realisierung. Mein Kommentar zur damaligen Zeit: Die Elisenhöhe soll etwas Ansprechendes werden.

Ein weiteres Baugebiet bereitete mir große Sorgen. Das Baugebiet „Im Bangert“ war in Händen einer privaten Bauträgergesellschaft. Diese Gesellschaft geriet, wie es damals noch im amtlichen Sprachgebrauch hieß, in Konkurs; und dies mitten in der Erschließung mit halbfertigen Einfamilienhäusern. In langwierigen und schwierigen Verhandlungen konnte mit dem Generalunternehmer, einer bedeutenden deutschen Baugesellschaft, eine Einigung erzielt werden, wobei ich gemeinsam mit den Ratsmitgliedern Karl Jerono, Bankfachmann, und Karl-Heinz Haas, Bauingenieur, verhandelte. Das Ergebnis war respektabel:

Bei bereits getätigten Vorinvestitionen von 970.000 DM konnte die Gemeinde Bingerbrück das gesamte Areal für 520.000 DM notariell erwerben; mithin eine Kaufpreisermäßigung von 450.000 DM. Somit war es möglich, im Jahre 1968 40 Bauplätze durch die Gemeinde an Bauwillige zu veräußert.

Mit den Baugebieten „Elisenhöhe“ und „Im Bangert“ konnte bei der begrenzten Gemarkungsfläche von Bingerbrück das Baulandangebot ganz beachtlich erweitert werden. Die Baufirma legte im Rahmen einer Vereinbarung am Rande den Fabrikschornstein am Eingang des Baugebietes auf ihre Kosten nieder.

Bei allem folgte ich der Grundregel der öffentlichen Hand in der Finanzpolitik:

„Das Notwendige vor dem Zweckmäßigen und das Zweckmäßige vor dem Wünschenswerten.“ Für den Bau des Freibades holte ich ein Gutachten des Instituts für Sportstätttenbau in Köln ein, welches auch Vorschläge zur Standortfrage einbezog. Die Kostenschätzung für ein beheiztes Freibad mit vollklimatischem Umkleidegebäude und Dachrestaurant, einem 50 Meter langen Wettkampfbecken (6 Bahnen), Springerbecken sowie großflächigem Nichtschwimmerbecken, einer Gesamtwasserfläche von 2.000 Quadratmetern und einer Gesamtgröße des Schwimmbadgeländes von 15.000 Quadratmetern belief sich auf 1.050.000 DM. Die Realisierung ist dem späteren Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl zu verdanken.

Spatenstich 1969 zum Bingerbrücker Schwimmbad mit Sozialminister Heiner Geißler (rechts)

Einweihung des Bingerbrücker Schwimmbads 1971

In einer Tankstelle sprach mich vor etwa einem Jahr ein Mann an und stellte sich vor: Peter Stelter. „Nachdem ich als kleiner Junge auf der B 9 im Ortsbereich von einem Auto angefahren wurde, gingen sie nach meiner Genesung mit mir an der Hand über die Bundesstraße 9.“ Die „Neue Revue“ vom 14. Januar 1968 berichtete mit einem Foto darüber. Die Überschrift: „An der Hand des Bürgermeisters Verkehrsopfer Peter Stelter (6 Jahre).“ Schön, den Jungen von damals als gestandenen Mann wiederzusehen.

Eine weitere bleibende Erinnerung an einen Bingerbrücker: Mit einer kleinen Delegation des Landes Rheinland-Pfalz unter Leitung von Innenminister Walter Zuber besuchten wir die Fregatte Rheinland-Pfalz. Ein junger Marineoffizier, der uns nach militärischem Protokoll an Bord begrüßte, stammte aus Bingerbrück. Es hat mich immer wieder angenehm berührt, wie Bingerbrücker, gleich wo später ihr Lebensmittelpunkt war, sich ihrer angestammten Heimat verbunden fühlten:

„Bist Du dann längst in der Ferne – denkst gerne Du zurück an das herrliche Kleinod am Rheine – an´s schöne Bingerbrück.“

(Mein Bingerbrück / Willi Seibert / Dr. Friedbert Richarz)

1969 mit Wehrführer Karl-Heinz Kramm anlässlich einer Feuerwehrübung auf der Elisenhöhe

Schuldirektor Metzroth, auch ein Bingerbrücker, von der Bezirksregierung in Koblenz war bestrebt, für Bingerbrück gemeinsam mit den umliegenden Gemeinden eine Hauptschule zu errichten. Die konkreten Pläne ließen sich nicht umsetzen, weil es zu keiner Einigkeit innerhalb der kommunalen Familie kam. Bunt war der Strauß der kommunalen Aufgaben: Umstellung der Gasversorgung, Verbesserung der Wasserverhältnisse, Ausbau des Sportplatzes, Straßenbau/Ausbau, Ortsverschönerung unter Mitwirkung der Bürgerschaft, Förderung der Volksschule und des gesamten kulturellen Bereiches, Neubau des Feuerwehrgerätehauses mit neun Wohnungen und die dringend notwendige Anschaffung von Feuerlöschfahrzeugen. Die Feuerwehr, der Bürgermeister liebstes Kind. Wehrführer Karl-Heinz-Kramm besuchte mich täglich im Büro.

1969 beim Umzug anlässlich des 75jährigen Jubiläums Bingerbrücks mit Karl-Heinz Schulz und Oberbürgermeister Dr. Gebauer (Mitte)

Nach der schrecklichen Unwetterkatastrophe im Kreis Ahrweiler mit den vielen Opfern wird der Ruf in der Öffentlichkeit zur Wiederaufrüstung mit Feuerwehrsirenen immer stärker. In der Allgemeinen Zeitung vom 3./4.6.1967 ist auf einem Pressefoto von Redakteur Heinz Zell zu sehen, dass ich zur Erprobung der zentralen Alarmierung den Alarm auslöse, um für den Feuer- und Katastrophenfall gerüstet zu sein, so beim Großbrand im Labor von Dipl. Ing. Rudi Ruck in der Stromberger Straße. Mit Heinz Zell verband mich die Mitgliedschaft im „Club der Jochriemen“ in Niederheimbach. Musik und Gesang standen im Mittelpunkt der regelmäßigen Treffen im Gutausschank Ewald Frickhofen. Heinz Zell blies dabei die Posaune und der langjährige Ortsbürgermeister Ewald Frickhofen spielte auf dem Akkordeon. Im umgedichteten Heimatlied erklangen die Worte: „Selbst der Deutsche Bundestag hört auf der Jochriemen Rat“.

Der persönliche Kontakt zum Umland schien mir von Anfang an wichtig. Als Kommunalbeamter von der Pike auf erkannte ich, dass der Maßanzug der kommunalen Selbstverwaltung aus der Zeit des Freiherrn zu Stein zu eng geworden war in unseren Jahren. In einem Informationsgespräch in Bingerbrück im Hotel Römerhof auf Einladung von Oberbürgermeister Dr. Muhs, Bad Kreuznach, wurde die Regionalplanung für den Nahe-Raum erörtert. Mit einem einstimmigen Ratsbeschluss im Rücken setzte ich mich auf Grund der „Überlappung“ der Gemeinde Bingerbrück für die Zugehörigkeit zu beiden Planungsgemeinschaften ein, und zwar von Rheinhessen und Nahe. Amtsbürgermeister Römer erweiterte diese Zielrichtung auf den gesamten Amtsbezirk.

1966 Besuch engl. Pfadfinder vor dem Rathaus

1967 Fußballspiel Gemeinderat gegen „Alte Herren“ des SVB

Auch die Verwaltungsreform nahm Fahrt auf. In einer gemeinsamen Stellungnahme sprachen sich die CDU-Kreisvorsitzenden von Kreuznach, Heinz Rumpf, Münster-Sarmsheim und Birkenfeld, Landtagsabgeordneter Paul Landsmann, für die Erhaltung der gewachsenen Landkreise aus (AZ 4.4.1966). Es liegt in der Natur der Sache, dass man mit den Landtagsabgeordneten einen intensiven Kontakt pflegt. Dabei stellte sich heraus, dass Landtagsabgeordneter Paul Landsmann und ich in den Jahren 1936/1938 in Idar-Oberstein als Nachbarskinder zusammen spielten. So klein ist die Welt.

1969 Jugendwoche der Georgspfadfinder

Besuch des Martin-Luther-Stiftes mit Franz und Wolfgang Kirsten (3. und 4. von links)

Wichtig auch der Kontakt zu den Vereinen und Institutionen; und es waren damals nicht wenige in Bingerbrück mit beachtlichen Mitgliederzahlen. Bereichert haben mich die vielfältigen Kontakte mit den Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Gerne besuchte ich in der Stromberger Straße den ältesten Mitbürger, Clemens Junck, der am 18. April 1967 seinen 95. Geburtstag begehen konnte. Wie weit konnte er zurückschauen – für mich bei meinen historischen Interessen eine wichtige mündliche Überlieferungsquelle.

Kostbar sind mir auch die Erinnerungen an die Besuche im Martin-Luther-Stift. Mir war das noch wichtiger als das Obligatorische, zum besonderen Geburtstag Zeit mitzubringen. „Wenn auch die Jahre enteilen, bleibt die Erinnerung doch.“

Die vielen Heimatvertriebenen im Heim konnten ihr Herz erleichtern, wenn ihnen jemand zuhörte. Welch harte Schicksalsschläge hatten sie doch getroffen und wie viel Leid mussten sie erfahren. Die Proklamation der Partnerschaft mit der Gemeinde Venarey-les-Laumes (Bürgermeister Chaix) im Rahmen der 75-Jahr-Feier der Gemeinde Bingerbrück am 10./11. Juni 1967 im Sitzungssaal bildete für mich den Höhepunkt der Bingerbrücker Jahre. Im September 1968 dann der Gegenbesuch: Im Rahmen der freundschaftlichen Begegnung legte ich gemeinsam mit meinem Kollegen Chaix auf dem schlichten Dorfriedhof von Alise-Saint-Reine am Grab von Kanonikus Felix Kir, des Begründers der Partnerschaft zwischen Burgund und Rheinland-Pfalz, einen Kranz nieder. Dies geschah auf meine Bitte mit einem persönlichen Hintergrund. Am 17. Mai 1953 empfing Kanonikus Kir als Bürgermeister von Dijon den Journalisten Henry Chauchoy, knüpfte oben seine Sutane auf und sprach auf seine Brust deutend „Hier neun deutsche Kugeln.“ Um diese Zeit fuhr ich mit einer Gruppe der Katholischen Jugend des Dekanats St. Goar nach Burgund. Der weißhaarige Priester in der zerschlissenen Soutane empfing uns im Sitzungssaal des Rathauses von Dijon. Die Ausstrahlungskraft des großen Sohnes von Burgund – Alterspräsident der französischen Nationalversammlung – blieb mir in Erinnerung und war für mich Impulsgeber. Bei einem Besuch in Rheinland-Pfalz trugen ihn Mitglieder Binger Winzertanzgruppe zum Ausflugsschiff.

Bürgermeister Chaix übereichte mir den Schlüssel des Rathauses von Venarey-les-Laumes. Seinen Nachfolger, Pierre Rebourg, Sozialist, sprach ich gerne mit „Mon frere rouge – „mein roter Bruder“ an. In der Tat waren wir brüderlich verbunden. Zur „resistance/Widerstand“ in der Hitlerzeit gehörig, wollte er mir im angrenzenden Waldgebiet ihren früheren Rückzugsort zeigen. Dazu kam es leider nicht mehr. Bei seiner Beisetzung erwiesen ihm die Fahnenabordnungen der Veteranenverbände die letzte Ehre.

1968 Die Bingerbrücker Delegation wird in Venarey-les-Laumes herzlich begrüßt

1968 in Venarey-les-Laumes beim Geschenkaustausch

Einige aus der Bingerbrücker Delegation mit Bürgermeister Chaix (rechts)

Am 7. Juni 1969 die Eingliederung in die Stadt Bingen. Überschrift in der AZ vom 7./8.6.1969 zur letzten Stadtratssitzung: In Zukunft: „Suchet der Stadt Bestes."

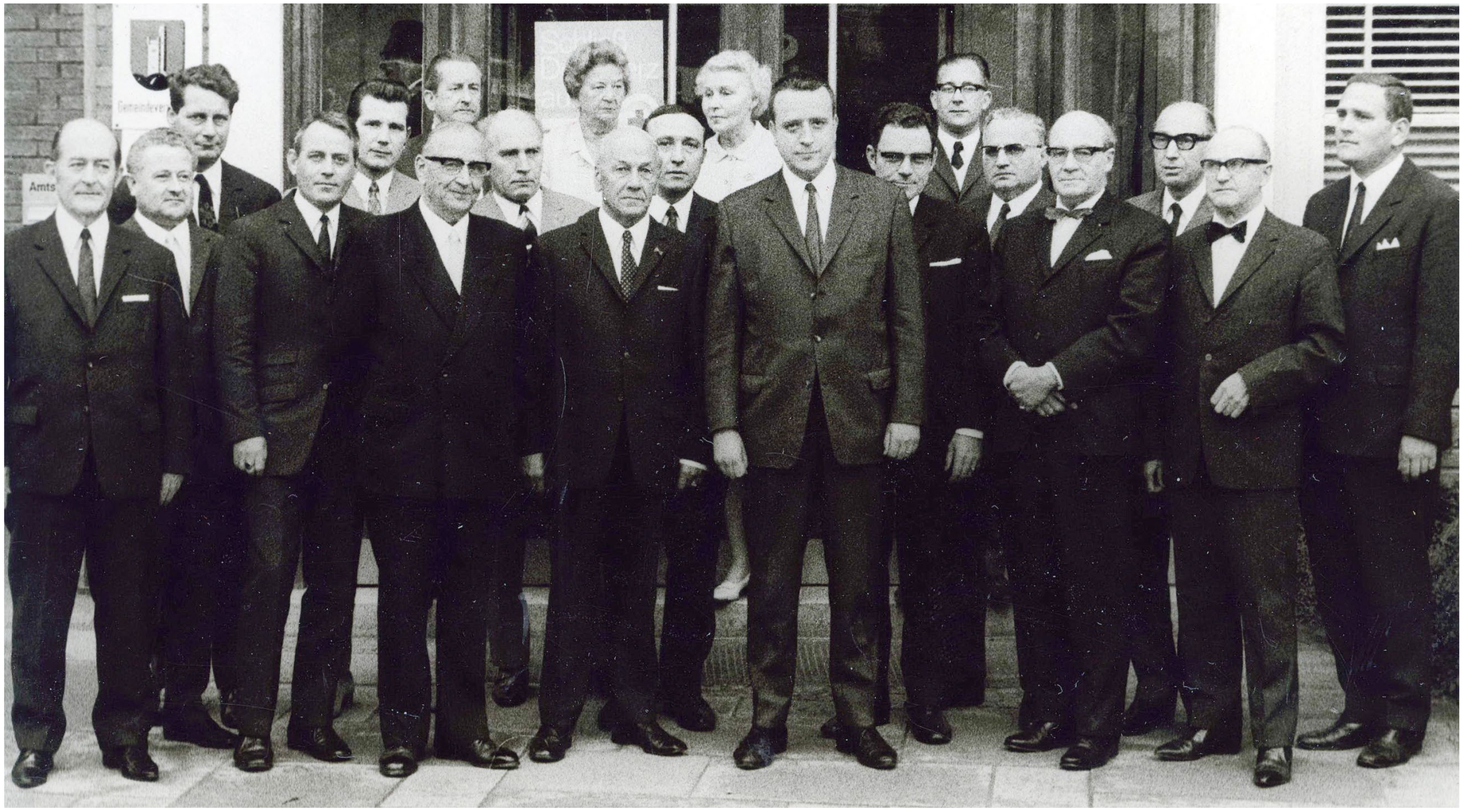
Eine Abordnung der „Schwarzen Elf" überreichte mir am 11. Februar 1969 in meiner Wohnung den Orden des Session 1969 mit einem satirischen Motiv zur Eingliederung mit dem Vers:

„Wir Binger kommen – wünschen Glück
Dem Oberhaupt von Bingerbrück
Und hängen um mit schlichten Worten
An seinen Hals ihm diesen Orden"

Der Hunsrücker Mundartdichter und Bürgermeister von Simmern, Peter Joseph Rottmann (1799–1881): „Eich meegt käh Burjemäster sinn"

Ich war gerne „Meister der Bürger"
Erich Naujack

Erich Naujak, geboren 1935 in Gerolstein, ab 1965 Bürgermeister von Bingerbrück, ab 1969 Erster Beigeordneter der Stadt Bingen und 1976 bis 1996 Oberbürgermeister der Stadt Bingen am Rhein.



Der Bingerbrücker Gemeinderat nach der letzten Sitzung am 5.6.1969

Der Ton macht die Musik – Über die Kunst am Bau im ZWOZWO

Für das neue Stadtteilzentrum in Bingerbrück wurden eigens Kunstwerke entworfen – im Rahmen von „Kunst am Bau“.

Was ist und soll Kunst am Bau?

„Kunst am Bau ist eine Regelung, mit dem Neubau eines öffentlichen Gebäudes auch Kunst zu beauftragen. […] Kunst am Bau ist die Chance, Kunst außerhalb von Museen zu zeigen. Es ist die Möglichkeit, öffentliche Räume für die Präsentation von Kunst zu nutzen. Kunst und Bau ist ein eigener Beitrag zur Gestaltung der Umwelt. Frei von den funktionalen Anforderungen der Architektur kann sie einen besonderen Akzent setzen, der die Identität und Unverwechselbarkeit eines Gebäudes fördert.“ (Quelle: kunstambau.rlp.de)

Wie funktionierte Kunst am Bau beim Stadtteilzentrum?

Die Kunst am Bau beim Stadtteilzentrum ist zugleich ein zweistufiger Kunstwettbewerb, den die Stadt Bingen als Bauherrin auslobte. In der ersten Stufe konnten sich nach Bekanntmachung alle interessierten Künstlerinnen und Künstler bewerben, die gerne im oder am Stadtteilzentrum ein Kunstwerk realisieren mochten. Anhand eines Bewerbungsbogens, Referenzen, Vita und einem Text zur künstlerischen Position wurden die zugelassenen Künstlerinnen und Künstler für die zweite Stufe ausgewählt. Danach ging es an die Darstellung des künstlerischen Entwurfs für das Stadtteilzentrum – zeichnerisch, im Modell oder mit einer perspektivischen Ansicht. Dazu war ein Text zum Kunstwerk erforderlich, welches sich im Rahmen „Leben in Bingerbrück – von damals bis heute – Hoffmann von Fallersleben“ wiederfinden muss. Nach der Bearbeitungsfrist von knapp 3 Monaten fand das Preisgericht statt, in welchem sich auch künftige ZWOZWO-Nutzerinnen und Nutzer wiederfanden., Die Jury aus Sach- und Fachrichtern entschied letztlich über die Platzierung und den Gewinner, dessen Kunstwerk letztendlich im ZWOZWO Stadtteilzentrum installiert wird.

Die platzierten Kunstwerke vorgestellt – aus dem Konzeptionstexten der Künstlerinnen und Künstlern erläutert:

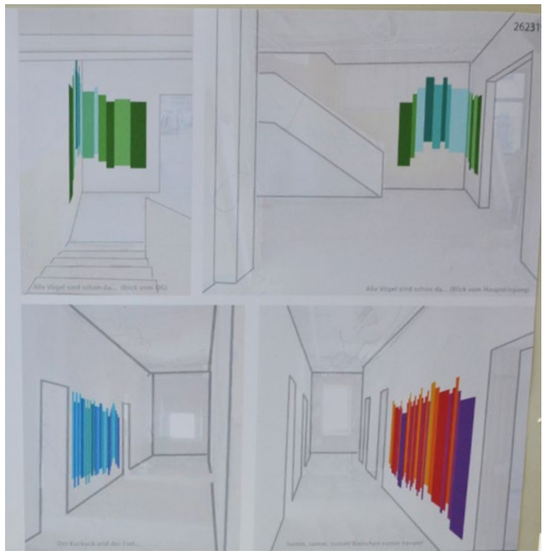
Lebendiges Bingerbrück

„An 15 neuralgischen Stellen“ zeigen „Mosaik-Labyrinthe und Labyrinth-Fragmente den Bezug zu den naheliegenden Räumen. […] Es entsteht ein künstlerisches Wege-Netz durch das Gebäude. […] Besucher [können daher] immer wieder ein neues Element entdecken, Räume wiedererkennen und besser Wiederfinden (sic) – dies unabhängig von Lesefähigkeiten. […] Nicht mit perfekten Formen gezeichnet, wecken sie [die ‚Labyrinth-Flächen‘] Assoziationen zu Fingerabdrücken, Straßenplänen, Gehörgängen, Borkenkäfergängen, Graffity-Schriften. Das Auge läuft automatisch die Labyrinth-Linierung beim Betrachten ab. Unterbewusst vermittelt allein dies schon Dynamik und Bewegung. Im übertragenden Sinne stehen Labyrinthe für Lebenswege, Lebensentwicklungen, Weiterentwicklung – alles Synonyme für die Lebendigkeit, die diesen Ort erfüllen soll. Kein Labyrinth-Mosaik ähnelt dem anderen. Im Kreise der Musikschulräume sind Attribute wie z.B. verschiedene Sinnvögel oder ein Portrait von Hoffmann von Fallersleben in das Labyrinth-Fragment integriert; auf Höhe der Räume des Heimatvereins und der Gemeinde kann man in den Entwürfen das Stadtteil-Logo von Bingerbrück entdecken oder das Wort ‚Erzählsches‘; in räumlichem Bezug zum Café im Innenhof sind abstrakt sprechende Köpfe dargestellt, Versinnbildlichung von Kommunikation im weitesten Sinne. Die intensive Farbigkeit der Mosaike greifen die Farben des [bunten] Stadtteil-Logos auf. Farbverläufe spiegeln die Vielfalt und Durchmischung unserer Gesellschaft.“

Lebendiges Bingerbrück: Aus der Darstellung des Künstlers

Klangfarben

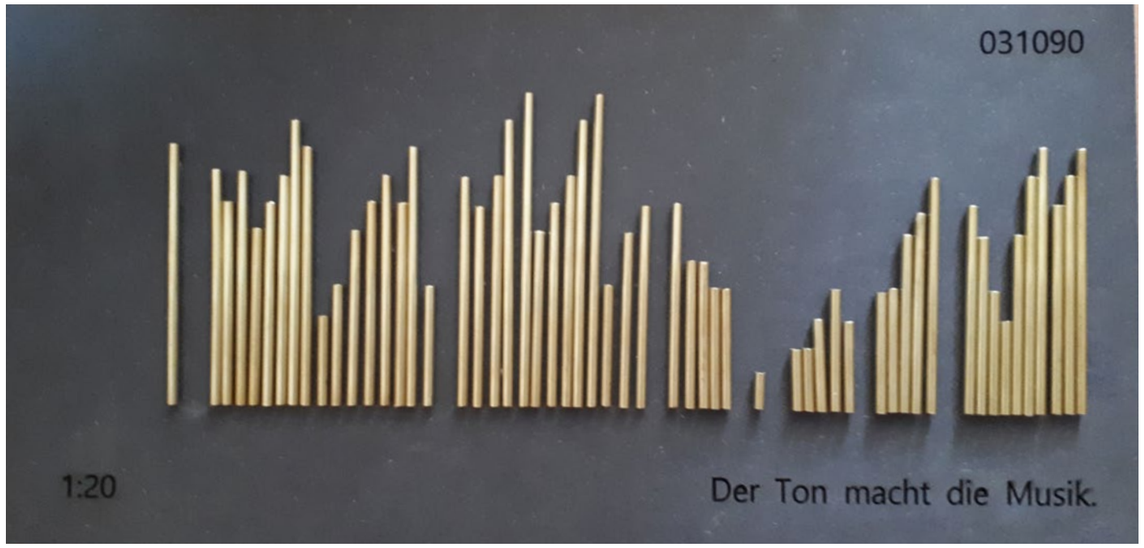
„Eine Vielzahl von parallel angeordneten, senkrechten Farbstreifen bilden zusammen eine ‚Klangfarbe‘. Die Streifen verspringen in unterschiedlichen Höhen zueinander.“ Die „parallel verspringenden ‚Klangstäbe‘“ einer „Klangfarbe“ „verbildlichen die Tonfolgen“ eines bekannten Kinderlieds von Hoffmann von Fallersleben. „Die Flur begleitenden, lang gestreckten Liedzitate laden verbindend und generationenübergreifend […] zum Nachverfolgen der Tonhöhen ein. Eine klare, der Architektur entsprechenden Formensprache, verbunden mit frischen und hellen Farben geben dem historischen Volksliedergut eine aktuelle und zeitgemäße Erscheinung. […] Sie sind im Gebäude an markanten Stellen platziert, unterstützen die räumliche Orientierung und begleiten durch das Gebäude. […] [Am Haupteingang im Treppenbereich] ist der grüne Farbraum unmittelbarer Blickfang und zieht Besucher ins Gebäudeinnere hinein. Die Ecksituation nimmt die Bewegung hin zum Treppenlauf auf. Gleichzeitig leitet sie beim Treppenabstieg als Gegenüber in den Eingangsbereich zurück. Am oberen Treppenende gibt das verglaste Türseitenteil den Blick auf die blaue Klangfarbe frei, die den Flur im Obergeschoss begleitet. […] [Im] Erdgeschossflur befinden sich die Musikzimmer. Hier belebt die kraftvolle rote Farbwelt [der dritten ‚Klangfarbe‘] rhythmisch den Musiktrakt.“



Klangfarben: Aus der Darstellung der Künstlerin Regina Kochs, Köln

Der Ton macht die Musik

„[Eine Rohrklanginstallation, bei der] goldfarbene Messingrohre [...] die Besucherinnen und Besucher visuell begrüßen und zu einem kleinen Glockenspiel verführen [sollen]. Wir glauben an die Kraft der Musik, um Menschen zu vereinen. Bekannte Melodien, Kinderlieder oder Hymnen sind uns von Kindesbeinen an ins Gedächtnis geschrieben. [...] Die Klanginstallation ist konkret auf einen bekannten Liedtext von August Hoffmann von Fallersleben ausgerichtet (‚Das Lied der Deutschen'), jedes Rohr ist ein Ton des Liedes und der Abstand zwischen den Rohren das Tempo. Die genaue Reihenfolge, der Abstand und die Größe der einzelnen Messingrohre ergeben eine statische Grafik der Melodie und veranschaulichen die Musik. Die Gesamtheit der Töne wird zu einem Bild. Man sieht und hört – aber es fehlt der Text, der diese Lieder über Generationen geprägt hat. [...] Von Fallersleben lebte von 1849 bis 1851 in Bingerbrück. [...] [Er] glaubte daran, die Welt durch seine Texte und Lieder besser zu machen. Nicht immer gelang dies: gerade sein Text ‚Das Lied der Deutschen' wurde in dunklen Zeiten zu einem Vorspann des Schreckens. Auch heute noch kann und muss man den Text des sogenannten Deutschlandlieds kritisch betrachten und man wird das dumpfe Gefühl nicht los, dass seine Worte aus der Zeit gefallen sind. Man könnte berechtigterweise die Frage stellen, ob eine Hymne ohne historisch vorbelasteten Text nicht besser wäre. Können Töne oder Liedtexte eine Gesellschaft generationenübergreifend prägen? Welchen Nutzen haben Hymnen und deren Texte für ein Volk [...]? Inwieweit kann eine Tonfolge schon die Inhalte ausdrücken[,] die ein wesentlich später unabhängig verfasster Text formuliert oder impliziert? Diesen Fragen möchten wir uns künstlerisch nähern und auf spielerische Weise begegnen. Wir schaffen mit unserer Kunstinstallation eine verbale Leerstelle, sparen den allseits bekannten Text aus, damit er neu gedacht werden kann. Worte und Schrift sind wichtige Bestandteile jeder Kultur. Erst die Schrift macht eine Kultur zur Hochkultur. Die Sprache unterliegt der Zeit und ist in einem ständigen Wandel und sollte in jeder Epoche zu mehr Freiheit, Gleichberechtigung und Frieden verhelfen. Gerade in unserer schnelllebigen und komplexen Zeit ist dieses Thema wieder sehr aktuell."



Ton macht Musik: Das Modell des Künstler-Duos Blackfield aus Trier

Beim Aufmaß der Wand für die Anordnung der Klangröhren wurden neben ästhetischen Kriterien auch praktische Fragen diskutiert: Die Klanginstallation wird in der Laufrichtung unten nach oben die Töne in der richtigen Reihenfolge abgeben.

Hinter dem Entwurf „Der Ton macht die Musik" verbirgt sich das Künstler-Duo Blackfield aus Trier, bestehend aus Raphaela Sauer und Michael Meraner. Sie gewannen den „Kunst am Bau-Wettbewerb". Ihre Klanginstallation durften sie im Bereich an der Treppe im Eingangsfoyer installieren.

Von Noel Firmenich

Ein Bild und seine Geschichte

Seit ich mich erinnern kann, hing er im Mannschafts- und Unterrichtsraum unserer Bingerbrücker Feuerwehr. Dieser große, massive und grau gestrichene Bilderrahmen, der die Chronik unseres Ortes, umgeben von zahlreichen Geschäftsreklamen, beinhaltet. Dass diese „Tafel“ einen, zumindest ideellen, Wert darstellt war mir zwar schon immer klar, schließlich wurden Chronik und Reklamen auf einer Art Urkundenpapier aufgemalt, nicht gedruckt und erschienen dadurch irgendwie edel.

Über Jahrzehnte begleitete sie uns in der Feuerwehr, hing thronend und mächtig an der Wand und hat viele Feuerwehrkammeradinnen und -kameraden, zahlreiche Unterrichte, Diskussionen, Weihnachtsfeiern, Wehrversammlungen und vieles mehr miterlebt. Was könnte uns diese Tafel wohl alles über die Geschichte der Feuerwehr Bingerbrück erzählen?

Spannend ist aber umgekehrt auch, welche Geschichte sich eigentlich hinter dieser Tafel verbirgt. Wo kommt sie her? Weshalb hängt sie in der Feuerwehr? Und... warum wird über sie in diesem Sonderheft zur Eröffnung des Stadtteilzentrums ZWOZWO geschrieben?

Die Frage woher die Tafel stammte, konnten die älteren Feuerwehrkameraden schon immer beantworten, nicht aber wann sie zur Feuerwehr gekommen war. Jedoch über das „Warum in der Feuerwehr“ gibt es eindeutige Aussagen. Doch der Reihe nach:

Die Tafel hing früher im Bürgermeisteramt, dem heutigen Stadtteilzentrum ZWOZWO. Irgendwann im September 1960 musste sie dort wohl aufgehängt worden sein, wie man aus einem Artikel der Allgemeinen Zeitung von 29. September 1960 entnehmen kann. Ganz unumstritten war diese Tafel damals scheinbar nicht. Dazu aber später

Gerahmt von einem grauen Rahmen und zahlreichen Anzeigen – Die Chronik von Bingerbrück

mehr. Denn nachdem nun die Frage nach der Herkunft der Tafel geklärt ist, bleibt noch zu beantworten, warum sie in der Feuerwehr gelandet ist.

Mit der Eingemeindung Bingerbrücks zur Stadt Bingen am 07. Juni 1969 wurde das Bürgermeisteramt aufgegeben und das Verwaltungsgebäude einer anderen Nutzung unterzogen. Dem letzten Gemeinderat gehörte u.a. Karl-Heinz Kramm an, der zu dieser Zeit auch Wehrleiter der Freiwilligen Feuerwehr Bingerbrück war. Stellvertretender Wehrleiter war Willi Punstein. Beide hatten mitbekommen, dass die Tafel entsorgt werden sollte und auf Initiative von Willi Punstein letztendlich entschieden, dass sie zu wertvoll sei, um weggeworfen zu werden. Vielmehr sollte sie in den Räumlichkeiten der Feuerwehr eine neue Heimat finden. Immerhin war die Tafel ja ein Stück Geschichte der Gemeinde und die Feuerwehr die einzig weiterexistierende Einrichtung des ehemaligen Amtes Bingerbrück. Wann die Tafel genau in die Feuerwehr gebracht wurde, ob noch in 1969 oder später, lässt sich leider nicht mehr nachvollziehen. Rückblickend lässt sich aber festhalten, dass Willi Punstein mit dafür gesorgt

Allgemeine Zeitung
NEUER BINGER ANZEIGER
am: 29. September 1960

Chronik im neuen Amtsgebäude

Kulturausschuß-Mitglied übt Kritik / Zuschrift im Wortlaut

Bingerbrück. Im Flur des neuen Amtsgebäudes hängt seit einigen Tagen eine große Tafel, auf der die „Chronik“ der Gemeinde bis zurück zur heiligen Hildegard zu lesen ist. In bezug auf die Heilige und auch sonst sind, wie wir uns selbst überzeugen konnten, einige Fehler in dem Geschriebenen enthalten. Frau Elisabeth Sechtem, Mitglied des Kulturausschusses, nimmt nun in einer Zuschrift, die wir im Wortlaut veröffentlichen, dazu Stellung. Sie schreibt:

Im neuen Amtsgebäude hängt seit kurzer Zeit eine Chronik, umgeben von Geschäftsreklamen mit denen diese Chronik wohl finanziert wurde. Abgesehen von der Geschmacklosigkeit, eine Chronik dieser Art mit Reklameschildern einzurahmen, die nicht in ein Amtsgebäude gehören, ist es unverständlich, wie ein solches Konglomerat entstehen und angebracht werden konnte, ohne daß z. B. dem Kulturausschuß Kenntnis davon gegeben, noch ein Experte hereingezogen wurde, um die historischen, stilistischen und sogar orthographischen Fehler zu vermeiden.

Betrachten wir zunächst die historischen: Die hl. Hildegard ist nicht in Schloß Böckelheim, sondern in Bermersheim geboren. Es gibt nicht „die“ Zeitenwende, sondern mehrere in der Geschichte. St. Hildegard „kam“ nicht in das Benediktinerkloster auf dem Rupertsberg, wie zu lesen steht, sondern gründete es erst; sie lebte und wirkte hier 30 Jahre als Äbtissin und starb hier. Man kann sie unmöglich mit „schriftstellernder Ärztin“ bezeichnen. Zum Studium der Medizin sind Frauen erst seit dem 19. Jahrhundert zugelassen. St. Hildegard hatte eine begnadete Schau in die Zusammenhänge der Natur und kam zu Erkenntnissen in der Heilkunde, auf denen die heutige Homöopathie fußt. Ihrer historischen Bedeutung ist in dieser Chronik überhaupt nicht Rechnung getragen. Wenn ihre Persönlichkeit in einer Chronik gewürdigt werden soll, muß ein umfassendes Bild gegeben werden, das die wichtigsten Ereignisse ihres Lebens und Wirkens herausstellt. Nun die Fehler im profanen Raum:

Das Hertsche Anwesen gibt und gab es nicht — es soll zweifellos Hertersche Anwesen heißen. Es ist aber nicht möglich es in einem Namen mit der Winzergenossenschaft Untere Nahe zu nennen, die das Haus Rupertsberg ja erst vor einem Jahr gekauft hat.

„Im Regen der Bomben fielen 85 Prozent ..zum Opfer“ ist eine grammatikalisch unhaltbare Formulierung, auch „baulische“ Veränderungen gibt es laut Duden nicht, höchstens „bauliche“. Nach „dank ...“ steht der Genitiv, also heißt es nicht „dank dem ...“, sondern „dank des bzw der..“ Es ist ferner nicht immer möglich „ss“ statt „ß“ zu schreiben — in der Chronik geht man sehr willkürlich damit um.

„Grünanlagen“, die angeblich beim Wiederaufbau überall entstanden, dürften vorläufig Wunschträume des Schreibers sein: auch wäre es interessant zu erfahren, wo die „Spazierwege zum Rhein“ in Bingerbrück sein sollen — bedauerlicherweise hat gerade Bingerbrück keinen einzigen Zugang zum Strom, der es postalisch kennzeichnet!

Die Bevölkerung Bingerbrücks ist jedenfalls nicht gewillt, die Chronik in der vorliegenden Form in dem neuen schönen Amtsgebäude hängenzulassen. Es bleibt zu überlegen, in welcher Form eine solche Chronik neu angefertigt bzw. verbessert und ohne Reklameschilder im Amtsgebäude aufgehängt wird. Diese könnten geschmackvoll zusammengestellt auf einer Reklametafel an geeigneter Stelle den Fremden — denn für diese sind sie ja hauptsächlich bestimmt! — vor Augen geführt werden.

Elisabeth Sechtem
Mitglied des Kulturausschusses

Damen-Salon neueröffnet

Bingerbrück. Frau Hilde Merz eröffnet heute, Donnerstag, im Haus Friedrichstraße 1 einen modernen Damensalon. Frau Merz ist seit 25 Jahren im Beruf. Zuletzt war sie im Salon Kitzinger, Bingen, Rathausstraße, tätig, wo sie bereits vor dem Krieg drei Jahre arbeitete. Frau Merz versteht sich nicht allein auf das Friseurhandwerk, sie hat auch als Kosmetikerin Erfahrung. In Berlin besuchte sie die Kosmetikschule von Charlotte Daniger und erhielt nach ärztlicher Prüfung ein Diplom für sehr gute Leistungen. Sie arbeitete in Berlin auch praktisch und absolvierte außerdem dort eine Färbeschule. In Wuppertal führte Frau Hilde Merz dann später einige Zeit einen Salon. Frau Merz ist geborene Bingerbrückerin. Den jetzt von ihr in ihrer Heimatgemeinde eröffneten Spezial-Damensalon verstand sie geschmackvoll auszustatten; er ist modern in jeder Hinsicht, aber dabei gediegen gehalten. Durch ihre bisherige Tätigkeit konnte sich Frau Merz schon viel Vertrauen erwerben, so daß sie einen guten Start haben dürfte. (Siehe auch Anzeige zur Eröffnung.)

Parteivertreter eingeladen

Bingerbrück. Montag, 3. Oktober, 20 Uhr, hat der Ortsbund der Vertriebenen Deutschen im Gasthaus „Zum Rupertsberg“ Mitgliederversammlung. Zu dieser Versammlung sind je ein Vertreter der drei politischen Parteien in Bingerbrück, CDU, SPD und FDP, eingeladen worden. Sie sollen die Vertriebenen über Zweck und Ziel ihrer Politik unterrichten. Im Verlauf der Versammlung spricht der 2. Vorsitzende Hubert Kuropka (Bingerbrück) zu Lichtbildern. -y-

hatte, dass ein markantes Relikt aus der Zeit der eigenständigen Gemeinde Bingerbrück bis zum heutigen Tag erhalten ist. Uns in der Feuerwehr war tatsächlich nie bewusst, welche Geschichte genau hinter der Tafel steckt, vor allem auch nicht, dass sie seinerzeit auf ihre ganz eigene Art und Weise für einiges Aufsehen gesorgt hatte. Womit ich zu besagtem Zeitungsartikel vom 29. September 1960 zurückkomme. Betitelt war dieser Artikel mit folgenden Worten: „Chronik im neuen Amtsgebäude – Kulturausschuß-Mitglied übt Kritik ...". Darin nimmt Frau Elisabeth Sechtem als Mitglied des Kulturausschusses in einem Leserbrief Stellung dazu, dass die Inhalte der Chronik historisch teils falsch niedergeschrieben wurden, beispielsweise ein falscher Geburtsort der Heiligen Hildegard, dass die Chronik etliche Rechtsschreibfehler aufweise und es gar eine Geschmacklosigkeit sei eine Chronik mit Reklameschildern einzurahmen. Tatsächlich forderte Frau Sechtem über eine Neuanfertigung ohne Reklame und ohne Fehler nachzudenken, denn... Zitat: „die Bevölkerung Bingerbrücks ist jedenfalls nicht gewillt, die Chronik in der vorliegenden Form in dem neuen schönen Amtsgebäude hängenzulassen". Abgehängt wurde die Tafel trotz der Forderung von Frau Sechtem nicht, so bestätigt es auch Erich Naujack. Als er 1965 Bürgermeister wurde, hing die „Chronik von Bingerbrück" noch immer im Eingangsbereich. Und jetzt, 52 Jahre später, soll die Tafel eben in jenes Gebäude zurückkehren, aus dem sie stammte und von dem aus sie die Reise in die Feuerwehr angetreten hatte. Auch wenn sie inhaltlich und rechtsschreiblich nicht ganz korrekt ist, so gehört sie zu Bingerbrück und es schließt sich mit der Heimkehr in das angestammte Domizil der Kreis. Ganz nebenbei bleibt für uns Bingerbrückerinnen und Bingerbrücker anhand der Reklamesschilder zu bestaunen, welche Menge und vielfältigen Geschäfte es damals gab und welch reges Gemeindeleben in Bingerbrück herrschte. Dies sollte für uns Ansporn sein, mit dem neuen Stadtteilzentrum als Ort der Begegnung, neue Chancen und Wege zu nutzen, um unser schönes Bingerbrück lebenswerter und attraktiver werden zu lassen.

Von Andreas Kerner

Einheitsführer Freiwillige Feuerwehr Bingerbrück

Geschichte(n) im und um das Rathaus

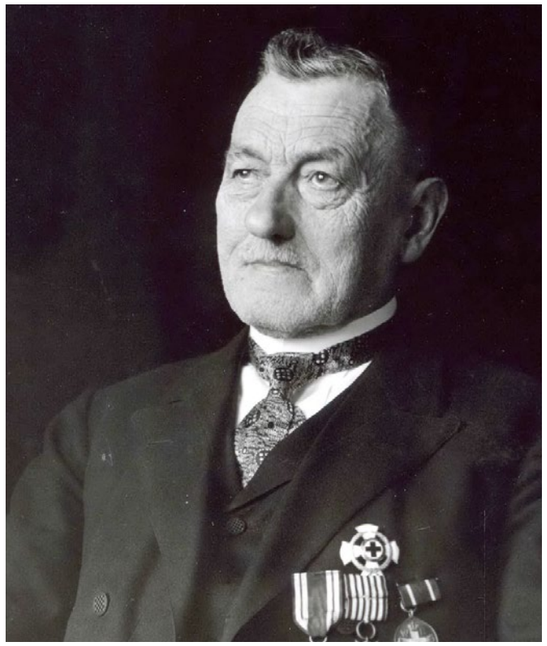
Wenn wir heute im neuen Stadtteilzentrum Bingerbrück im Archiv und Büro des Bingerbrücker Heimatvereins sitzen und über alten Bingerbrücker Unterlagen brüten, dann kreisen für uns fast automatisch die Gedanken um die frühere Verwendung des Gebäudes, das ab 9.2.1872 an als Bürgermeisterei zunächst für das Amt Waldalgesheim (ab 3.5.1938 Amt Bingerbrück) diente. Da der größte Teil der Bingerbrücker Bauakten vor dem 2. Weltkrieg nicht mehr existiert, habe ich die Abschrift der handschriftlichen „Chronik von Bingerbrück" von Johann Franz Herter zugrunde gelegt und die scheinbar wichtigsten Passagen aus der Gründerzeit für diese Zusammenfassung herausgesucht.

Die Chronik wurde ab 1887 von Josef Metzroth fortgeführt (bzw. tlw. von Herters Originalaufzeichnungen bis ca. 1907 abgeschrieben). Anhand der Unterlagen dieser beiden großartigen Männer, die als Geburtshelfer des heutigen Bingerbrücks angesehen werden können, beleuchten wir ein klein wenig das Dunkel der Vergangenheit des Gebäudes und auch unseres Stadtteils. Wem diese kleine Zusammenfassung nicht genügt, der ist gut bei der Lektüre der „Bingerbrücker und Rupertsberger Geschichte(n)" des Heimatvereins Bingerbrück aufgehoben.

Zumindest teilweise bietet ein solcher Auszug – in Stil und Wort fast unverändert (einzelne Ergänzungen sind kursiv geschrieben) – eine interessante Sicht auf die damaligen Zeiten und zeigt deutlich das Umfeld der Entstehung der Gemeindeverwaltung des Ortes Rupertsberg (später Bingerbrück) auf und deshalb steigen wir auch mit dem Jahr 1859 ein, in dem der Eisenbahnkontenpunkt zu pulsieren beginnt.

1859: „...und nun war seit 1857 der Eisenbahnbau im Gang. Zichner war bei der Regierung tätig u. wurde nach dem Tod des Bürgermeisters Dahn Bürgermeister von (Amt) Waldalgesheim. Die Eisenbahn wurde im

Johann Franz Herter



Josef Metzroth

August 1858 von der Drususbrücke nach dem Kreuznacher Markt solange von Eulerschen Haus abgefahren bis der Bahnhof Bingerbrück fertig war.

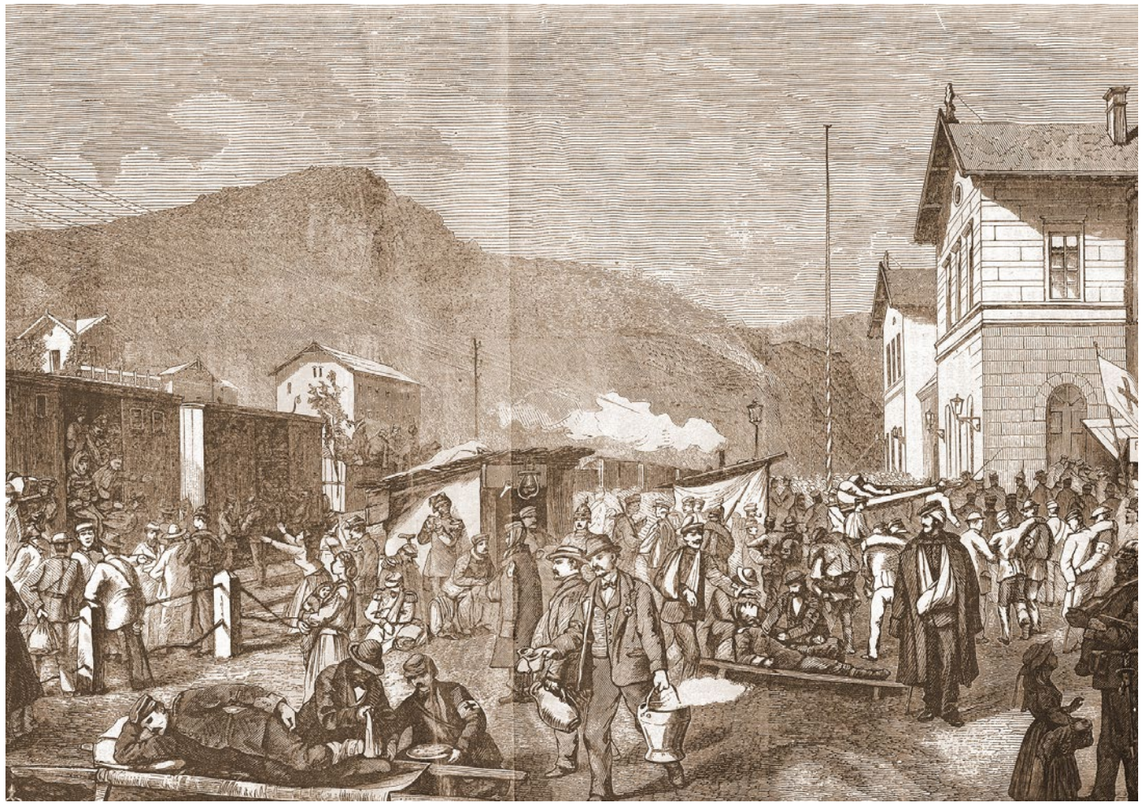
Die Rheinische Bahn wurde von Cöln bis Bingerbrück auch früh befahren, von Bingerbrück aber bis Bingen Mainz am **1. Januar 1859** eröffnet, wegen der Fertigstellung der Naheeisenbahnbrücke. Bei diesen Gelegenheiten wurde die Post von der Drususbrücke auf den Rupertsberg in das frühere Hauptzollamtsgebäude verlegt u. von dieser Zeit an wurde trotz wiederholter Vorstellung von mir u. meinem Nachbar Herrn Regierungsrat Höfler, in Berlin der Ortsname Bingerbrück eingeführt, wir aber wollten den alten historischen Namen beibehalten, was die Regierung nicht genehmigte, weil die Post schon Bingerbrück eingeführt hatte.

1862: Ausgezeichneter Wein auch ziemlich viel. Zum 1. Mal wurde ein Bingerbrücker zum Gemeinderat in Weiler gewählt (Herter). Derselbe wurde auch vom Kreis Großgrundbesitz zum Kreistagsmitglied gewählt. In den folgenden Jahren hat derselbe mit seinen Freunden von Weiler die Herren Bernhard Wildt, Jobki, Euler, France, Seliger, Zutt und Geyger als Gemeinderäte gewählt, weil er mit seinen Söhnen die 1. Klasse beherrschte. Derselbe wurde wie sich später zeigen wird, Bezirksvorsteher von Bingerbrück. Dann Vorsteher von Weiler und Bingerbrück, dann von Bingerbrück allein, dann Schiedsmann I. Beigeordneter der Bürgermeisterei u. des Kirchenrats, II. Vorsitzender.

1866: Kriegsjahr, Preußen annektierte die Kleinstaaten, wir hatten hier schrecklich zu leiden. Der Kommandant des hiesigen Platzes Major Pastor mit dem 2. Bataillon des 30. Infanterieregiments, welcher in den Weinbergen Langgewann u. Hunstriegel biwakierte, mußten die Binger den Soldaten das Essen und Trinken bringen. 2 Kanonen standen an der Brücke und 2 auf dem Rundell mit den Mündungen nach der Stadt gerichtet, der Major und Adjutant waren bei mir im Quartier.

1870 begann der Krieg mit Frankreich mit seinen schrecklichen Folgen am hiesigen Platz. Den Bürgermeister habe ich mit Hilfe der Etappe hierher gebracht. Das heutige Langische Haus war das Büro und bei mir hat er gewohnt, aber bald kamen die tausende Gefangenen, blessierte und kranke Franzosen hier an und der Bürgermeister war der erste der die schwarzen Pocken geerbt hatte, mußte halt wieder nach Waldalgesheim in seine Wohnung gebracht werden, alle Anforderungen kamen an mich, veranlasste aber den Herrn Landrat, daß er den Herrn Bürgermeister Knaut von Rüdesheim zur Aushilfe hierher kommandierte, nach ½ Jahr kam Herr Zichner und übernahm den Dienst, wo ich ihm als Beigeordneter zur Seite stand. Der Friede ward geschlossen, aber die Bürgermeisterei blieb hier.

1872: Ich hatte das Haus von Blum gekauft 6.500 M für die Bürgermeisterei, so daß das Haus für Rechnung der Bürgermeisterei und der Grund und Boden mit Garten auf die Gemeinde Bingerbrück eingetragen wurde sowie es heute noch ist. Ein Stock auf das einstöckige Haus und ein Nebengebäude mit Arresthaus wurde gebaut und der Bürgermeister hatte eine Dienstwohnung.



1870/71 Verwundete am Bingerbrücker Bahnhofsgebäude

1875 machte ich die erste Eingabe zur Trennung von der Gemeinde Weiler.

1880: letzte Sitzung. Zichner gestorben und nach Weiler begraben. Bis 23. April führte ich die Bürgermeisterei, an welchem Tag Herr (Amts) Bürgermeister aus `m Werth eintrat mit erster Sitzung.

1886: Herter Vorsteher von Weiler und Bingerbrück, weil wir jetzt hier die Majorität hatten, alle Sitzungen sollten jetzt so lang hier abgehalten werden, wie wir nach Weiler zu den Sitzungen gehen mußten. Der Vorsteher von Weiler wurde nach vieler Mühe dazu bewogen, die Stelle als Bezirksvorsteher anzunehmen.

1887: Da infolge der neuen Verwaltungsgesetze die Gemeindevorsteher und ihre Stellvertreter durch die Gemeindevertreter gewählt werden müssen, wurden im Dez. 1887 die Wahlen vorgenommen.

In der Gemeinde Weiler-Bingerbrück hatte bisher der Gemeindevorsteher seinen Sitz in Weiler, während Bingerbrück den Bezirksvorsteher (stellvertretenden V.) hatte. Nun wurde (da im Gemeinderat Bingerbrück die Mehrheit hatte) der seitherige Bezirksvorsteher Johann Franz Herter zu Bingerbrück zum Vorsteher gewählt. Weiler erhält den Stellvertreter, der die Wahl ablehnte.

Die Wahlen wurden jetzt bestätigt u. so blieb es bei den Gewählten, u. am **1. Januar 1888** begann ihre 6-jährige Amtszeit.

16.12.1889: Gemeinderatswahl, Weiler-Bingerbrück.

Ausgeschieden

Lippert Andreas	Weiler
Steinberger Heinr.	Weiler
Bell Math	Bingerbrück
Meffert Heinr.	Bingerbrück
Herter Joh. Franz	Bingerbrück
Amling Joseph	Bingerbrück

gewählt

Lippert Andreas	Weiler
Steinberger Joseph	Weiler
Gräff Wendelin	Bingerbrück
Voigt Friedrich	Bingerbrück
Herter Johann Franz	Bingerbrück
Wildt Bernhard	Bingerbrück

Es sind nun im Gemeinderat Weiler-Bingerbrück 4 Mitglieder aus Weiler u. 8 aus Bingerbrück. Bingerbrück hatte infolge seiner Steuerkraft (bei dem Dreiklassenwahlsystem) die Mehrheit in der 1. u. 2. Klasse.

1.12.1890: Volkszählung erbrachte 120 Wohnhäuser, 246 Haushaltungen, 1248 Einwohner, 481 evang., 744 kath., 23 jüd.

20.4.1892: Durch Allerhöchste Cabinettsorder vom 20. April 1892 wurde die Ortschaft Bingerbrück von der Gemeinde Weiler getrennt u. zu einer eigenen Gemeinde erhoben. Sie erhält eine Gemarkungsfläche von 181,87 ha.

1893: Die neugewählten Gemeindevorsteher u. Beigeordneten sowie die Gemeindevertreter wurden in ihre Ämter eingeführt u. hatten die erste Vertretung für die neuentstandene Gemeinde Bingerbrück am Vorabend (26.1.1893) des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. Bei dieser Gelegenheit entsandte die Versammlung an S. Majestät eine Ergebenheitsadresse, in welcher sie für die Erhebung von Bingerbrück zu einer eigenen Gemeinde den tiefgefühltesten Dank ausspricht und gleichzeitig die aufrichtigsten Glückwünsche zum Geburtstag übersendet.

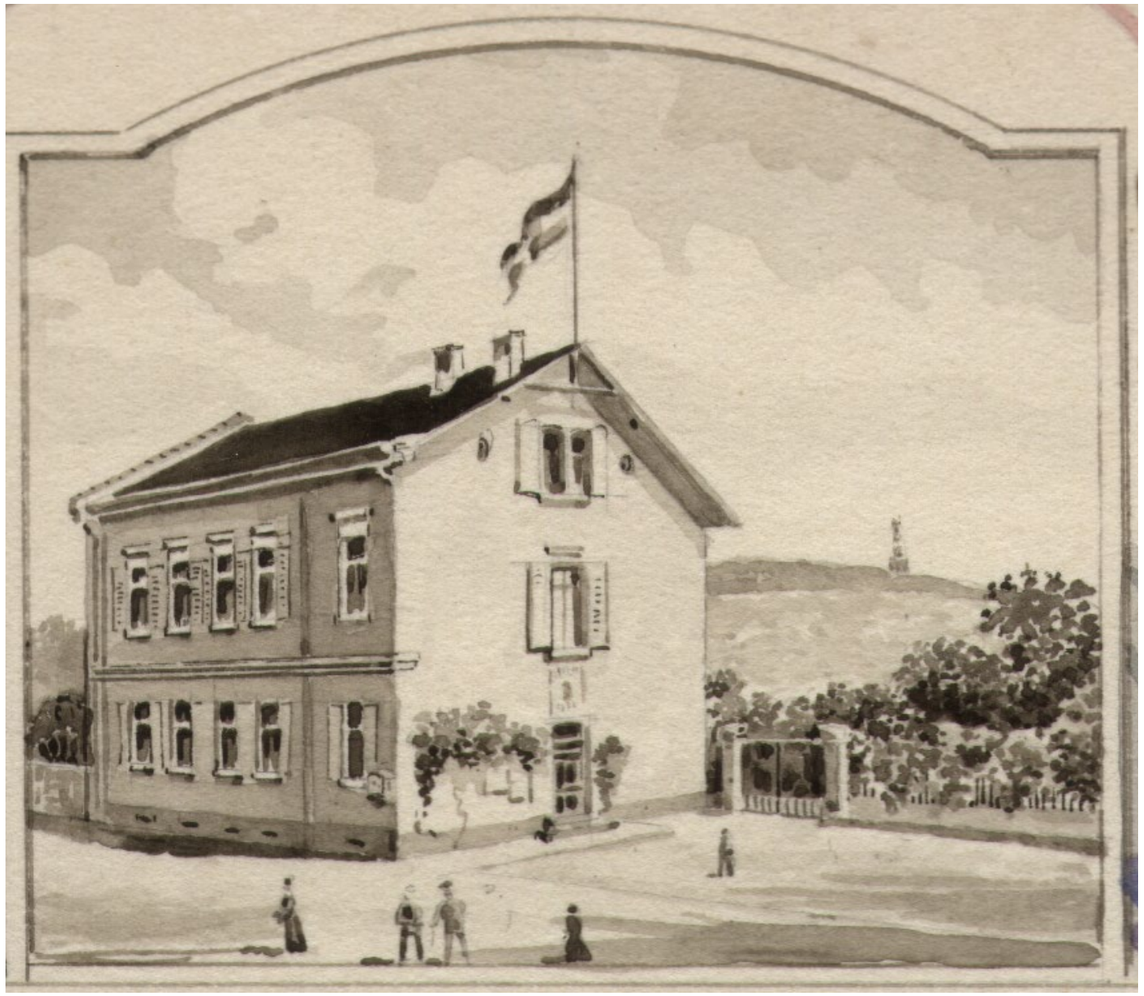
1893: Durch Ankauf einer Landparzelle dicht bei dem Bürgermeistereigelände wurde ein schon langer notwendiger Marktplatz hergerichtet.

Juli 1894: Die Grenze zwischen Weiler u. Bingerbrück wurde unter Aufsicht des Kataster-Controleurs von St. Goar abgesteint. Da die Beisitzer von Weiler sich weigerten, bei der Arbeit mitzuwirken, wurde dasselbe von den Steinsetzern der Ortschaft Bingerbrück allein ausgeführt.

2.12.1895: Die Volkszählung vom 2.12.1895 in Bingerbrück:

202 bewohnte Häuser, 371 Haushaltungen, 17 Einzelpersonen, 1860 Einwohner,

1106 Katholiken, 717 Protestanten, 37 Juden.



Bürgermeisterei auf einer Zeichnung von 1908

1897: Der Minister für öffentliche Arbeiten hat sich damit einverstanden erklärt, daß die von der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft zu Köln geplante schmalspurige, mit Lokomotiven zu betreibende Kleinbahn von Stromberg nach Bingerbrück bzw. Bingen nach Maßgabe des Gesetzes über Kleinbahnen vom 28. Juli 1892 zu genehmigen sei. Demgemäß hat der Bezirksausschuß zu Coblenz unter dem 13.7.1897 die genannte Gesellschaft ermächtigt, in den somit zu berührenden Gemarkungen von Stromberg, Warmsroth, Walderbach, Waldalgesheim, Weiler, Bingerbrück, Münster, Sarmsheim und Rümmelsheim fremde Grundstücke zu betreten, soweit das zur Vorbereitung des Unternehmens erforderlich ist.

Nachdem die Bemühungen der Bürgermeisterei Waldalgesheim für die Errichtung eines neuen Amtsgerichtes mit dem Sitz in Bingerbrück keinen Erfolg gehabt hatten, sind mit Genehmigung des Justizministers in Bingerbrück monatliche Gerichtstage eingerichtet worden, die im „Berliner Hof“ hier in 2 von der Gemeinde gemieteten Zimmern u. zwar zum 1. Mal am 13. Juli 1898 abgehalten werden. Zur Verhandlung können gelangen Grundbuch und Vormundschaftssachen, ferner Zivilprozeßsachen, in welchen die Parteien ohne Anwalt auftreten.

Dez. 1898: Im Dezember fanden die Gemeinderatswahlen statt. Bemerkt wurde, daß der frühere Bürgermeister Heymann in Bingerbrück mit Unterstützung des Zentrums in der 2. Klasse mit einer Stimme Mehrheit in den Gemeinderat gewählt wurde, wie dann auch in der II. u. III. Klasse das Zentrum obsiegte.

29.8.1899: Am 29. August 1899 feierte der langjährige Beigeordnete der Bürgermeisterei, Johann Franz Herter zu Bingerbrück seinen 80. Geburtstag. Namens der hiesigen Gemeindevertretung u. der Bürgermeisterei-Versammlung sprach der Bürgermeister Daub an der Spitze einer zu diesem Zweck gewählten Deputation dem Jubilar den Dank für die pflichteifrige Verwaltung seiner verschiedenen Ehrenämter als Gemeinde- und Bürgermeisterei-Vertreter, als Kreistagsabgeordneter, als Bezirks- und Gemeindevorsteher, ferner als Bürgermeisterei-Beigeordneter und überbrachte ihm die Glückwünsche der Gemeinde Bingerbrück, ferner der Bürgermeisterei Waldalgesheim. Abends vereinigte ein Festessen, das zahlreich aus der Bürgerschaft sowohl aus Bingerbrück als auch der benachbarten Gemeinden und der Stadt Bingen besucht war, den Jubilar mit seinen Freunden und Mitbürgern im Amerikanischen Hof hier, wobei ihn von allen Seiten die Glückwünsche der Anwesenden ausgesprochen u. der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß es ihm noch recht viele Jahre vergönnt sein mögen, sein bisherige gemeinnützige Wirksamkeit zum Nutzen der Gemeinde u. der Bürgermeisterei u. zur Freude seiner Angehörigen u. Freunde auszuüben.

1904: Am 1. August wurde die neugebildete gewerbliche Fortbildungsschule, welche durch Zuschüsse der Gemeinde und des Staates unterhalten wird, eröffnet. Die Leitung hat der Hauptlehrer Metzroth übernommen, außerdem sind die Lehrer Joh. Kolter und Jakob Schneider für Deutsch und Rechnen und der Gemeindebaumeister Aloys Becker als Zeichenlehrer tätig.

Volkszählung am 1. Dezember 1905:

Bingerbrück: bewohnte Häuser 305, Haushaltungen von 2 und mehr Personen 606,

Einzelpersonen 18, Personen männlich 1523, weiblich 1472, zusammen 2995,

katholische 1720, evangelische 1224, jüdische 50, sonstige 1.

9.9.1906: Die eingebaute Eisenbahnbrücke zwischen Bingerbrück und Bingen ist für den Fuhrverkehr am 9. April 1906 freigegeben worden.

Die elektrische Bahn zwischen Bingen und Büdesheim ist ebenfalls dem Betrieb übergeben. Der Anschluß an den hiesigen Bahnhof ist noch nicht fertiggestellt.

29.10.1907: in Bingerbrück die Ergänzungswahl zum Gemeinderat. Die Wahlen hatten insofern eine größere Bedeutung, als wegen der vermehrten Seelenzahl über 2.000 außer den bisherigen 12 Verordneten noch weitere 6 zu wählen waren. Den Wahlen ging eine außerordentlich lebhafte Agitation voraus, welche von den beiden sich scharf gegenüberstehenden Parteien, der nationalliberalen und der Zentrumspartei, geführt wurde. Von den vorhandenen 488 Wählern beteiligten sich mehr als 80 %. Die Wahl der 3. Klasse dauerte, da eine Stichwahl notwendig wurde, von 10 Uhr vormittags bis 2 ¾ Uhr nachmittags und verlief ziemlich erregt, während die Wahlen der II. und I. Klasse sich glatt abwickelten. In der II. und III. Klasse wurden die Kandidaten des Zentrums, in der 1. Klasse die der nationalliberalen Partei gewählt. Nachdem die Wahlen vom Gemeinderat für gültig erklärt worden waren, wurde seitens der nationalliberalen Partei gegen diesen Beschluß Klage beim Kreisausschuß erhoben.

20.12.1907: an Stelle von Johann Franz Herter wird Fabrikbesitzer Adolf Geyger zum Gemeindevorsteher auf 6 Jahre gewählt.

10.5.1908. Dem langjährigen Gemeindevorsteher Johann Franz Herter zu Bingerbrück ist aus Anlaß seines Ausscheidens aus diesem Amte der Rote Adlerorden II. Klasse von Seiner Majestät verliehen worden. Die Überreichung des Ordens fand am 10. Mai 1908 in der Wohnung des Dekorierten im Beisein einer Abordnung des hiesigen Gemeinderates, bestehend aus dem Gemeindevorsteher Adolf Geyger und den Beigeordneten Hermann Amling, Hermann Biermann und Wendelin Gräff durch den Bürgermeister Daub im Auftrag des dienstlich verhinderten Landrates statt.

6.4.1909: Nachdem der Gemeinderat die Einführung eines Wochenmarktes an jedem Dienstag beschlossen und der Bezirksausschuß diesen Beschluß genehmigt hatte, wurde am 6. April 1909 der 1. Wochenmarkt auf dem hiesigen Markt abgehalten. Der Verkehr war gewaltig lebhaft. Die Nachfrage überstieg bei weitem das Angebot.

März 1910: An der Wilhelmstraße bei Aushebung der Gräben für den Straßenkanal wurden zwei Skelette ausgegraben (eines in der Nähe der katholischen, 1 vor der evangelischen Kirche), von denen das eine (letzteres) in hockender Stellung war.

5.6.1912: An Stelle des 1. Beigeordneten Johann Franz Herter hier, der anfangs des Jahres um Entlastung aus diesem Amt nachgesucht hatte, wurde durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 22. Mai 1912 der Weinhändler Hermann Amling fürselbst zum Beigeordneten ernannt und am 5. Juni des Jahres in sein Amt eingeführt. Zu der Stelle des 1. Beigeordneten ist der bisherige II. Beigeordnete, Rechnungsrat Heinrich Becker (Bahnmeister i.R.) aufgerückt. Herrn Herter sprach der Bürgermeister in einem besonderen Schreiben vom 5. Juni des Jahres den tiefgefühlten Dank der Bürgermeisterei-Versammlung für seine langjährige, tatkräftige und opferwillige Mitarbeit bei Führung der Bürgermeistereigeschäfte aus. Von einer besonderen Festlichkeit wurde mit Rücksicht auf das hohe Alter des verdienten Mannes, der am 29. August 1912 sein 93. Lebensjahr vollendet, abgesehen.

5.2.1924: Das Reich sucht die Besatzungsbauten zu verkaufen.

Die Aufhebung der Ausweisung der Eisenbahnbeamten geht noch nicht vorwärts. Einige sind beurlaubt. Die Separatisten sind sämtlich aus der Rheinprovinz und Rheinhessen verschwunden. In der Pfalz sitzen sie allein noch.

Bingerbrücker Kirmes in den 1920er Jahren in der heutigen Karl-Wolff-Straße

20.2.1924: Seitens der französischen Gendarmerie wurden aus der hiesigen Gemeindekasse sämtliche vorhandenen Franken beschlagnahmt, da deren Annahme – abgesehen von den Regiefranken – nach dem 24. Januar 1924 verboten sei.

7.3.1924: Dr. Heymann geht nach Pasing bei München. Sattelte um, wird Sänger. An seiner Stelle hat sich Dr. Hanig hier niedergelassen. Die Rückkehr der ersten ausgewiesenen Eisenbahner wird seitens der Delegation angekündigt. Die Gemeinde muß befragt sein, für die Ausgewiesenen Wohnungen zu beschaffen. Die vorigen Bauten der Offizierswohnungen um die evangelische Kirche wurden nunmehr endlich fertiggestellt.

14.4.1924: Die Gemeinde Bingerbrück einigt sich nach langem hin und her auf eine Vorschlagsliste (für den Gemeinderat und Amtsvertretung, auf letzterer sollte Adolf Geyger). Das Zentrum erhält 11, die liberale Partei 6 Sitze und 1 Sitz wird einem Juden eingeräumt (das Zentrum erhält 12 Sitze, mußte darunter aber einen Juden (Jakob Wolf) nehmen). Zu dem Kompromiß kam es durch die Bürgerpartei, welche im Falle der Wahl den alten Parteien sehr zu schaffen gemacht haben würde. Der alte Gemeinderat kehrt, abgesehen von den Führern, nicht mehr wieder.

4.5.1924: Die Wahl für Reichstag, Bürgermeistereirat und Gemeinderat fällt zusammen mit der Bingerbrücker Kirchweihe, welche nach 2-jähriger Frist wieder gefeiert wird. Der Kirmes gelingt trotz des unbeständigen Wetters und der Geldknappheit ungefähr der gleiche Betrieb... . In Bingerbrück wurde wiederum Bürgermeisterei-Inspektor Dröschel einstimmig zum Gemeindevorsteher gewählt, trotzdem ich meine Verwaltungsbedenken geltend machte, die Sache wird dem Bürgermeistereirat unterbreitet.

Die Eisenbahner sind nunmehr sämtlich wieder zurückgekehrt mit wenigen Ausnahmen. Im Bürgermeisteramt ist seitens der Eisenbahner ein Betreuungsbüro eingerichtet. Die zu leistenden Betreuungsarbeiten und die Bearbeitung der massenhaft gestellten Schadenersatzanträge nehmen viel Zeit in Anspruch.

1.12.1924: Die Gemeinde Bingerbrück steht mit der Kirsch-Puricellischen Vermögensverwaltung in Verhandlung zwecks Ankaufs des Baugeländes hinter Hotel Mohrmann zwischen Herter- und Coblenzer Straße sowie gegenüber der evangelischen Kirche.

März 1925: Endlich gelang es, die Kirsch-Puricellischen Grundstücke zum Preis 105.000 M, also sehr preiswert zu erwerben. Auf das Gelände hinter Mohrmann baut die Gemeinde 10 Eisenbahnerwohnungen, der übrige Teil wird baulustigen Privaten zur Verfügung gestellt.

Eine durch die beiden Gebäudekomplexe anzulegende Straße soll nach Kirsch-Puricelli genannt werden. Der Kauf der Grundstücke bedeutet einen gewaltigen Schritt vorwärts in der Entwicklung der Gemeinde. Zum Gemeindevorsteher wird der Sohn des langjährigen

1925 – Bedienstete des Amtes Bingerbrück

1. Beigeordneten und Gemeindevorstehers Rechnungsrat Heinrich Becker, Ingenieur Karl Becker gewählt.

Oktober 1925: Der auf der Elisenhöhe von der Gemeinde angelegte Sportplatz ist seit Sommer von sämtlichen Sporttreibenden Bingerbrücks in Benutzung genommen und ein besonderer Zugangsweg eingangs des Binger Waldes hinzugeschaffen.

Der Beigeordnete Josef Amling bemüht sich, den Namen Bingerbrück in Rupertsberg umzuändern.

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun bezeichnete in einer Randbemerkung den Abänderungsbeschluß eine schlaue Spekulation der Bingerbrücker, um ihren Wein zu höheren Preisen abzusetzen (wegen der Verwechslung mit Ruppertsberg in der Pfalz, das einen besseren Wein erzeugt).

Der Turnverein Bingerbrück lebt wieder auf. Der Puricellische Pavillon nebst Vorplatz wird ihm zur Benutzung überwiesen.

15.1.1926: Die französische Besatzung verläßt bis zum 15. Januar 1926 Bingerbrück wie auch Bingen. In die beiden Gemeinden, nach Wiesbaden, Königstein usw. kommt englische Besatzung. Die Bevölkerung ist über den Wechsel erfreut, da die Engländer nicht so viel Arbeit usw. machen und angenehmer sind. Auch geben sie mehr Geld aus. Die Hoffnung, Wohnungen in Besatzungsbauten frei zu bekommen, hat sich nicht bestätigt, da sämtliche von den Franzosen in Anspruch genommene Wohnungen auch von den Engländern beschlagnahmt worden sind.

Das Schloß Wilhelm ist von der englischen Besatzung der Gemeinde Bingerbrück zurückgegeben worden. Letztere hat keine Verwendung dafür. Die Verwaltung machte den Vorschlag, das Anwesen der Bürgermeisterei zur Unterbringung des Bürgermeisteramtes, der Gemeindekasse, die Hausmeisterwohnung und 2 Beamtenwohnungen im Anbau anzubieten.

Die Bürgermeistereiversammlung ist im Prinzip meistens noch mit einem Ankaufe bzw. einer langjährigen Anmietung einverstanden und wünscht am meisten einen Ankauf sowie einen Verkauf der jetzigen Bürgermeisterei-Dienstgebäude an die Gemeinde Bingerbrück.

September 1926: Ein Teil des Gemeindegeländes hinter Hotel Mohrmann wurde an die gemeinnützige Eisenbahnerbaugenossenschaft für das Verkehrspersonal Darmstadt verkauft. Deshalb hat die Errichtung von 26 Wohnungen in 3 Baublöcken dortselbst in Angriff genommen, so daß die Vergrößerung der Ortschaft durch den Gemeindegeländekauf von Kirsch-Puricelli so rasch zur Tatsache wurde.

Oktober 1926: Die Gemeinde Bingerbrück verkauft der Bürgermeisterei das Schlößchen Wilhelm und erwirbt von letzterer das Bürgermeistereigebäude am Marktplatze. Die Bürgermeisterei hat bei dem Kaufgeschäft noch 65.000 M herauszuzahlen. Der Anbau kostete rund 70.000 M. Die Bürgermeisterei ist nunmehr im Besitze eines sehr schönen und gut eingerichteten Verwaltungsgebäudes. Der Umzug fand am 7. und 8. Oktober 1926 statt.

Ehrengarde der Britischen Rheinarmee angetreten am Binger Bahnhof

Das alte Bürgermeistereigebäude wird nun hergerichtet und von 3 Familien bewohnt. Der von der Besatzung geräumte Wohnhausflügel wird zu 2 Wohnungen umgebaut.
In Bingen hat man seitens der Stadt Verhandlungen eingeleitet, um die Eingemeindung von Bingerbrück nach Bingen zu erreichen, weil das Terrain bis zum Jahre 1815 zur Stadt Bingen und zum Großherzogtum Hessen gehört hat.

Nov. 1928: Die Stadt Bingen hat offiziell bei den drei Gemeinden Bingerbrück, Weiler und Münster-Sarmsheim den Antrag um Eingemeindung gestellt. Das hessische und preußische Staatsministerium wird mit der Sache befasst.

Anfang 1930er Jahre – Prozession in der Koblenzer Straße; noch weht schwarz-rot-gold vom Rathaus

30.6.1930: Überall finden aus Anlaß des Verschwindens der Besatzung vom Rheine Befreiungsfeiern statt. Durch die verworrenen Verhältnisse in Bingerbrück kann keine allgemein große Feier zustande kommen. Die Vereine stiegen auf die Elisenhöhe, wo Pfarrer Griese die Feierrede hielt. Die Gesangsvereine trugen Lieder vor. Um 12 Uhr wurde ein großer Holzstoß angezündet. In Bingen fand eine große Feier statt.

14.3.1932: Mit 2 Stimmenthaltungen wird der Prokurist Friedrich Ulrich zum Gemeindevorsteher gewählt.

Der Bismarckverein beabsichtigt, durch den F.A.D. (Freiwilliger Arbeitsdienst) die Wilhelm Beumer Straße auszubauen, sowie die Schaffung eines Platzes der Deutschen und des Ehrenhofes auf der Elisenhöhe. Die Unterbringung der 325 Arbeitsdienstwilligen erfolgt am 2.1.1933 in einem Lager im Hotel Victoria in Bingen. Die Arbeiten auf der Elisenhöhe beginnen am **30.1.1933**. Das Lager weist zur Zeit etwa 150 Mann auf.

4.2.1933: Der Vorstand und die Mitgliederversammlung des Vereins zur Errichtung eines Bismarckdenkmals regen an, die Elisenhöhe in Bismarckhöhe umzubenennen.

6.3.1933: Die Reichs- und Landtagswahlen am 5.3.1933 bringen eine große Mehrheit für … Hitler, Hugenberg, von Papen, …. Aus diesem Anlaß wird auf dem Amtsgebäude am 6.3.1933 mit Genehmigung des Amts von der Bingerbrücker SA und dem Stahlhelm die Hakenkreuzfahne und die Flagge schwarzweißrot gehisst. Wegen zu befürchtender kommunistischer Terrorakte werden 20 Mann SA und 20 Mann Stahlhelm als Hilfspolizei herangezogen.

27.2.1933: Reichstagsbrand

Auf den staatlichen und kommunalen Gebäuden im Reich werden allenthalben die Hakenkreuzfahne und die Fahne schwarzweißrot gesetzt. Die Fahnen schwarzrotgold werden vielfach verbrannt, auch auf dem hiesigen Marktplatz.

12.3.1933: Der Volkstrauertag steht überall unter der Flagge schwarzweißrot und wird allerorts unter großer Teilnahme der Bevölkerung begangen. In Bingerbrück gemeinsame Feier im Saale Höpfinger. Der Reichspräsident bestimmt, daß in den Tagen vom 13. – 15. März 1933 die Flagge schwarzweißrot und die Hakenkreuzfahne gemeinsam zu hissen sind. …“

Es folgt die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft von **1933 bis 1945**, der Wiederaufbau, das Aufblühen von Gesellschaft und Kommunen und schließlich die Eingemeindung der Gemeinde Bingerbrück 1969 in die Stadt Bingen.

1958 wird das alte Bürgermeisteramt in dem sich – aufgrund des zerstörten „Schößchens“ – die Gemeinde und die Amtsverwaltung befinden, um einen Vorbau ergänzt. Die Polizeistation vollzieht 1958 den Umzug in das kleine Gebäude neben der Hofdurchfahrt und der Marktplatz wird neu gestaltet.

Der Platz in dieser kleinen Broschüre genügt leider nicht für umfassendere Ausführungen. Hier begrenzen wir uns auf eine tabellarische Darstellung aller Gemeindeschulzen/Bürgermeister/Amtsbürgermeister bis **1969** auf den Folgeseiten.

Im Zuge der in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre begonnenen rheinland-pfälzischen Funktional- und Gebietsreform werden zum 1. Oktober 1968 im damaligen Regierungsbezirk Koblenz alle aus der preußischen Zeit stammenden Ämter in Verbandsgemeinden umgewandelt und zum 8. November 1970 die Verbandsgemeinden Bacharach und Bingerbrück aufgelöst und zur Verbandsgemeinde Bingen-Land mit Sitz (im außerhalb des Verwaltungsgebiets der Verbandsgemeinde liegenden) Bingen-Bingerbrück zusammengefasst. Im Januar 1971 erfolgt der Umzug der früheren Verbandsgemeinde Bacharach nach Bingerbrück. Damit ist die gesamte Verwaltung unter einem Dach und die Verbandsgemeinde wird zur ersten Verbandsgemeinde im Landkreis Mainz-Bingen. Zum 31. Oktober 1986 wird diese Verbandsgemeinde in „Rhein-Nahe“ umbenannt.

1950er Jahre – Bürgermeisteramt mit Anbau für die Arrestzellen

Das Begegnungscafé ZWOZWO in Coronazeiten

Das Gebäude in dem die heutige Verbandsgemeinde in der Koblenzer Straße 18-20 untergebracht ist, wird am **4.5.1984** eingeweiht und die Verbandsgemeinde verlässt den angestammten Verwaltungsort in der Koblenzer Strasse 22.

Als Mieter folgen nach dem Auszug IB (der Internationale Bund für Sozialarbeit/Jugendsozialwerk e.V.) und die Private Handelsschule Dr. Lax und als erster Nutzer der leerstehenden Immobilie am **1.3.2017** im Rahmen des Projektes „Soziale Stadt Bingerbrück“ der Begegnungstreff „ZWOZWO“ im Rahmen der lokalen Kirchenentwicklung der katholischen Pfarrgemeinde Bingerbrück.

Von Carl Woog

Die Bürgermeister des Amtes Waldalgesheim bzw. ab 30.5.1938 des Amtes Bingerbrück

Die zur Bürgermeisterei Waldalgesheim gehörigen 7 Gemeinden gehörten unmittelbar vor der Besitzergreifung des Rheinlandes durch die Franzosen zu verschiedenen Ländern und zwar Dorsheim, Genheim, Münster und Waldalgesheim zur Churpfalz, Rümmelsheim gehörte dem Fürsten zu Bretzenheim, Sarmsheim und Weiler standen unter dem Churfürsten von Mainz.

Die genannten Gemeinden sind zu einem Bürgermeistereibezirk verbunden worden, wahrscheinlich mit Beginn des Jahres IX der Republik am 1. Vendémiaire (23. September 1800), nachdem die Geschäfte in den Vorjahren durch Bürger-Agenten in den einzelnen Gemeinden besorgt worden waren.

Die provisorische Verwaltung der Bürgermeisterei führte im 1. Monat ein:

Valentin Weinheimer,

Friedrich Hecht folgte und zwar bis Mitte Thermidor XI (Anfang Aug. 1803).

Die folgenden Bürgermeister waren:

Joseph Borosini, Thermidor XI bis Ende Floréal XIII (Aug. 1803 - 20. Mai 1805),

Jean Linnemann, Anfang Messidor XIII (21. Jun.1805) bis Anfang Jan. 1808,

Rittig, Mitte Jan. 1808 bis 1. Apr. 1814,

Peter Barthelmy, Apr. 1814 bis 10. Jan. 1834,

Friedrich Petry zu Münster, Bürgermeisterei und Verwalter, vom 10. Jan. 1834 bis Ende Okt. 1834,

Karl Holzbacher, Verwalter, von Ende Okt. 1834 bis Mitte Mai 1837, kommissarischer Bürgermeister, bis Ende Aug. 1840,

Christian Sturm, kommissarischer Bürgermeister, von Ende Aug. 1840 bis Ende Sept. 1842, Bürgermeister, bis Ende Apr. 1846,

Peter Jakob Dahn, von Anfang Mai 1846 bis zu seinem Tode am 4. Mai 1854,

Franz Zichner, von Anfang Jun. 1854 bis zu seinem am 23. Dez. 1880 erfolgten Tode,

Johann Franz Herter, 1. Beigeordneter, führte die Bürgermeisterei vom 23. Dez. 1880 bis Ende Apr. 1881,

Emil aus'm Weerth, von Anfang Mai 1881 bis zu seinem Tode am 22. Aug. 1887,

Johann Franz Herter, 1. Beigeordneter bis Ende Sept. 1887,

Friedrich Richard Heymann, vom 1. Okt. 1887 bis 1. Apr. 1896,

Anton Daub von Adenau, von 1896 - 1913 (1903 - 1906 in Personalunion als Bürgermeister von Bingerbrück),

Horz, (1913 - 1920),

Heinrich Becker, Vertreter während der längeren Erkrankung des Bürgermeisters Horz, 1920,

Dr. Aloys Lönarz, 1920 -1933,

Josef Münch, Amtsbürgermeister, 1933 - 1944,

Karl Schröder, Amtsbürgermeister, 1944,

F***lick,*** Amtsbürgermeister, 1945,

Dr. Quetsch, Amtsbürgermeister, 1945 – 1947,

Max Römer, Amtsbürgermeister, 1947 - 1969 und Bürgermeister der VG Bingen-Land, 1970 –1975.

Die Gemeindevorsteher von Bingerbrück

Durch Bürgermeister Heymann wurde am 21. Februar 1893 der am 10. Februar 1893 gewählte und durch ländliche Verfügung bestätigte Johann Franz Herter in sein Amt als Gemeindevorsteher eingeführt. Johann Franz Herter blieb Vorsteher bis 10. Januar 1907 und starb 1913 im Alter von 94 Jahren.

Ihm folgten:

- Adolf Geyger 1907-1917
- Heinrich Becker 1917-1922
- Johann Gänz 1922-1923
- Aloys Dröschel 1923-1925
- Karl Becker 1925-1932
- Friedrich Ulrich 1932-1933
- Jakob Brandenburger 1933-1937
- Josef Münch 1937-1944
- Karl Schröder 1944
- Peter Mattes 1945
- Franz Herter 1946-1948
- Christian Noll 1948-1956
- Wilhelm Hohmann 1956-1960
- Franz Josef Dietz 1960-1965
- Erich Naujack 1965-1969

Von Sabine Helbig

Das ZWOZWO Stadtteilzentrum – ein Ort der Begegnung

Der Weg zum ZWOZWO, dem künftigen Stadtteilzentrum, ist einer der Beteiligung. In drei Abendveranstaltungen kamen 2016 die Bingerbrückerinnen und Bingerbrücker zusammen, um über ihren Stadtteil zu sprechen und nachzudenken – unter anderem über die Frage, was aus dem Alten Rathaus der bis 1969 selbstständigen Gemeinde werden könnte. Schnell kristallisierte sich in die Idee des Stadtteilzentrums heraus, die ausgiebig weiterverfolgt wurde. Das Alte Rathaus wird, wie mittlerweile bekannt ist, mit Hilfe der Städtebauförderung „ein Begegnungszentrum [...], das Impulsgeber für Gemeinschaft und Engagement im Stadtteil sein wird“ – so beschreibt Erich Michael Lang, Redakteur der Allgemeinen Zeitung, 2016 in einem Kommentar das Gebäude an der Koblenzer Straße. Es stand dieser Zeit fest, dass im Stadtteil westlich der Nahe Räume für Vereine beengt sind, generationenübergreifende Angebote wie ein Jugendtreff an einen „neutralem“ Ort fehlen. Es fehlt darüber hinaus an einem Treffpunkt, an dem sich die Bürgerinnen und Bürger treffen.

Kurz betrachtet – was soll das ZWOZWO Stadtteilzentrum sein?

Das Alte Rathaus wird mit dem anliegenden (und dazugehörigen) Venarey-les-Laumes-Platz zu einem Zentrum für Kultur, Vereine, Initiativen und Bildung entwickelt:

- Für Bildung sorgt vor allem die Musikschule, die ihren Unterricht mit der Inbetriebnahme des Stadtteilzentrums größtenteils in Bingerbrück verortet.
- Für Kultur sorgen beispielsweise (Kunst-)Ausstellungen und Veranstaltungen – damit wird das ZWOZWO zugleich Veranstaltungsort sein.
- Vereine oder Initiativen, beispielsweise von Privatpersonen, werden das Haus für ihre generationenübergreifenden, offenen oder geschlossenen Angebote nutzen; unter anderem das Team „Lokale Kirchenentwicklung“ der katholischen Pfarrei St. Rupert und St. Hildegard mit ihrem Begegnungstreff ZWOZWO (trägt den gleichen Namen wie das Haus an sich) oder das „Treff im Stift“ mit ihrem Repair-Café.
- Vereine kommen im Stadtteilzentrum zusammen und haben dort verschiedenste Räumlichkeiten, die sie vereinsintern, öffentlich oder gar vereinsübergreifend nutzen können. Auch Parteien können das Haus nutzen.
- Der Heimatverein wird einen Raum im Obergeschoss exklusiv nutzen – es handelt sich hier um das neue Vereinsbüro samt Vereinsarchiv.

Das Stadtteilzentrum wird somit ebenfalls ein „Haus der Vereine“ sein, der Treffpunkt ist. Begegnung soll hier „veralltäglicht“ werden, um die Anonymität ganzheitlich in Bingerbrück zu senken. Der Jugend wird dort zudem ein Raum zur Verfügung gestellt, um eben einen zentralen Treffpunkt für Jugendliche im Ort zu schaffen, der oftmals gefordert wurde. „In fließender Grenze“ steht das Haus zum künftigen Familienzentrum in der Hildegardisstraße 4, weil Familien für Vereine belebend wirken.

Von Noel Firmenich

Der Umbau zum Stadtteilzentrum in Bildern

Im Oktober 2018 stand die Idee zum Umbau des ehem. Rathauses zum Stadtteilzentrum. Beim Herbstfest wurde das Haus dank dem Engagement zahlreicher Bingerbrücker und Binger Vereine und Ehrenamtlicher mit verschiedensten Angeboten gefüllt und die Idee des Hauses erlebbar gemacht.

Bald nach dem Fest begann das Sichten und Sortieren des angestaubten Inventars: Die ehemaligen Ratssessel waren nicht die einzigen Zeitzeugen der bewegten Geschichte des Hauses.

Auch beim Männergesangsverein hatte sich in Vereinsjahren seit 1881 einiges angesammelt. Leider wird der MGV nach der Fertigstellung des Gebäudes nicht wieder einziehen - Frau Rohé organisierte mit den verbleibenden Sägerinnen und Sängern 2019 die Auflösung des Vereins.

Das Sommerfest des Begegnungstreffs ZWOZWO fand bereits 2019 im evangelischen Kirchgarten statt, das im Stadtteilzentrum nun die Arbeiten tatkräftig begannen.

Beim Stadtteilfest im November 2019 hatten Bürgerinnen und Bürger die Gelegenheit die Planungen zum Umbau Stadtteilzentrum im Detail nachzuvollziehen und Fragen wie Bedenken den Planern auf den Weg zu geben.

Im März 2020 nährte sich das Haus langsam dem Rohbauzustand: Im Keller wurde der Kanalanschluss erneuert und am Fuße des künftigen Aufzugs blockierten alte Tanks die Bauarbeiten und mussten zunächst geborgen werden.

Mit schwerem Gerät werden alte Zwischenwände zurück gebaut, wo bald das große Café vielen Gästen Platz bieten soll. Auch neue Türöffnungen entstehen, damit der Kaffee drinnen oder auf einer der beiden Terrassen genossen werden kann.

Wo früher Glasbausteine den Blick ins ehemalige Rathaus trübten, entsteht ein Aufzug und eine große Fensterfront bis ins Obergeschoss. Mit dem notwendigen Fundament sorgt der neue Aufzug für einen barrierefreien Zugang des Obergeschosses.

Ohne Vorraum und Abstellraum zum Balkon gewinnt der Veranstaltungssaal im Obergeschoss einiges an Größe – Genug, um an der Kopfseite des Saals ein neues Lager für Tische und Stühle einzurichten.

Im Juni 2020 besucht zum ersten Mal die Lenkungsgruppe der Sozialen Stadt die Baustelle und Anwohner und Vereine können sich selbst vom Fortschritt überzeugen. Unter fachkundiger Führung werden die letzten Winkel des Gebäudes erkundet. Auch die einzelnen Bauabschnitte seit den Ursprüngen als Bürgermeisterei um 1900 lassen sich im freigelegten Mauerwerk nachvollziehen – spannend für die Besucher, aber durchaus anspruchsvoll für die Handwerker mit der unterschiedlichen Substanz zu arbeiten.

Mit Blick auf die Eröffnung des Stadtteilzentrums 2021 wird im Oktober 2020 kurz vor dem 2. Corona-Lockdown die Idee einen Stadtteilverein zu gründen ganz real: Nach wenigen Vorgesprächen folgten zahlreiche Bingerbrückerinnen und Bingerbrücker der Einladung zur Gründungsversammlung in die Mehrzweckhalle und riefen den Stadtteilverein Binger brück e. V. ins Leben.

Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht in Bingerbrück und auch im Stadtteilzentrum zum Zusammenleben sowie zur positiven Entwicklung des Stadtteils beizutragen und Anwohnenden zu vernetzen. Eine Idee, die noch viele Mitstreitende sucht und im Stadtteilzentrum eine feste Anlaufstelle bekommt.

Im August 2020 startete das Quartiersmanagement mit der Belegungsplanung des künftigen Stadtteilzentrums: eine Umfrage für Nutzer und Angebote wurde ausgearbeitet, die besonderen Wünsche an die Ausstattung in Erfahrung gebracht und selbstverständlich bekamen alle Interessierten die Möglichkeit die Baustelle in Augenschein zu nehmen. Auf dem Foto befinden sich die Gäste im künftigen Jugendraum, der künftig separat über den Innenhof erreichbar ist und einen kleinen aber ganz eigenständigen Bereich im Stadtteilzentrum ausmacht.

Im November 2020 wurde das Stadtteilzentrum mit einem Gerüst versehen, um die Fassade und das Dach wieder in Stand zu setzen. Der Ausblick aus den obersten Etagen eröffnete den Blick auf den Venarey-les-Laumes Platz, der in den folgenden Jahren in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken wird. Die Neugestaltung des Platzes wird das Stadtteilzentrum mit einem ansprechenden Außenbereich abrunden.

Das Gerüst wurde im ersten Teilschritt im Januar 2021 demontiert und die neue Farbgebung der Fassade wurde sichtbar. Eine deutliche Veränderung zur ehemaligen rötlich-erdigen Farbgebung, die manchen Geist erfreute und andere kurz innehalten ließ. Schlussendlich haben sich mittlerweile wohl alle an die Farbe gewöhnt und es bleibt zu hoffen, dass die helle Wand noch lange strahlend bleibt.

Im März 2021 verschwanden auch das restliche Gerüst um den neuen Aufzugschacht – eine Neuerung, die die Nutzung des Veranstaltungsaals deutlich erleichtert und endlich auch Menschen mit Behinderung die Teilhabe im Stadtteilzentrum ermöglicht.

Während im Außenbereich die Fertigstellung schon in greifbare Nähe rückte, wartetet im Inneren des Gebäudes noch eine Menge Arbeit: Die Stromleitungen wurden neu gezogen, die Fenster neu gesetzt und die Böden in Teilen neu gegossen, um für den Belag eine ebene Fläche zu bilden.

Auch im Dachgeschoss machten die Arbeiten nicht halt: Um die ehemalige Wohnung zu vielen kleinen Lagerräumen für die Vereine umzubauen, wurde das Gebälk in Stand gesetzt, Wände verschoben und für den Brandschutz eine Menge Verkleidungen angebracht. Insgesamt sieben separate Lagerräume warten künftig unter dem Dach auf da Material zahlreicher Vereine. Neben dem Lager im Dach sind in den einzelnen Räumen im EG und 1. OG abschließbare Schränke für die einzelnen Gruppen vorgesehen, so dass jeder einen passenden Platz für seine Ordner, Bastelmaterial, Sportgeräte und vieles mehr im Stadtteilzentrum finden kann.

Der Innenhof wird künftig nicht nur aus dem rückwärtigen Trakt des Gebäudes oder durch die Zufahrt erreichbar sein. Auch das Café ist mit einer Terassentür versehen, so dass Besucher künftig wählen können, ob es vor oder hinter dem Gebäude zum Sitzen gemütlicher ist. Mit einem barrierearmen Zugang, Sitzplätzen und Begrünung bildet der Innenhof künftig einen ruhigen Mittelpunkt im Stadtteilzentrum.

Mit Tapete, Farbe und neuen Fenstern wirkten die Räume des Stadtteilzentrums im Juli 2021 mit einem Mal deutlich offener, heller und sehr großzügig. Ein Meilenstein, der bei einer Baustellenbegehung der breiten Öffentlichkeit zu Teil wurde. Auch eine Gelegenheit den Gästen die Beiträge von Kunst am Bau vorzustellen.

In den folgenden Monaten folgten die Bodenbeläge, die Sanitäreinrichtung, die Lampen und die Türen mit dem Ziel im November den Bau fertig zu stellen.

Im November 2021 war es schließlich soweit: die allermeisten Arbeiten waren abgeschlossen und der Probebetrieb konnte – natürlich unter Corona-Auflagen nur im eingeschränkten Rahmen – in den Betrieb gehen. Den Startschuss tat am 3. November Oberbürgermeister Thomas Feser bei einer kleinen Eröffnungsfeier. Übergeben wurde der symbolische Schlüssel zum Stadtteilzentrum an die Nutzerinnen und Nutzer im Beisein der Vertreter der Stadtratsfraktionen.

Ideen und Gesichter im ZWOZWO Stadtteilzentrum Bingerbrück

Im Juli 2021 waren bereits viele Arbeiten im Stadtteilzentrum abgeschlossen und auf der Baustelle ließ sich gut erahnen wie die neuen Grundrisse das Haus zu einem hellen, offenen und großzügigen Ort der Begegnung machen. Bei einer öffentlichen Baustellenführung fanden viele künftige Gäste, Nutzerinnen und Nutzer dem Weg auf die Baustelle und einige haben Ihre Vorfreude zum künftigen Stadtteilzentrum dem Quartiersmanagement mitgeteilt.

Eine Gelegenheit an dieser Stelle schon einen kleinen Ausblick auf die Ideen und Gesichter im ZWOZWO Stadtteilzentrum zu wagen.

Carl Woog

„Die Vorbereitung für das Engagement des ZWOZWO-Teams und den Heimatverein laufen mittlerweile seit einigen Jahren. Nun ist es Zeit endlich zu starten und das Haus auch in der Praxis für das ehrenamtliche Engagement zu erproben.“

Die Mitglieder des Heimatverein Bingerbrück e. V. engagiert sich seit Jahrzehnten auch über eigentlichen Aufgaben eines Heimatverein hinaus.

Ingrid Woog

„Ich freue mich besonders, dass der Heimatverein eigene Räume bekommt und das umfangreiche Archiv im Stadtteilzentrum ein neues Zuhause findet.“

Reimund Kerner

„Ich freue mich auf das Stadtteilzentrum, weil der Ort eine neue Gelegenheit bietet die vielen Aktiven in Bingerbrück zusammen zu bringen. Damit verbinde ich die Chance, dass hier eine sehr gut zugängliche Anlaufstelle entsteht, um neue Menschen für das ehrenamtliche Engagement zu begeistern und sich gemeinsam für unser Bingerbrück zu engagieren.“

Der Carnevalverein 1949 Bingerbrück e. V. (CVB) ist mit seinen zahlreichen Abteilungen ganz vielfältig engagiert und einsatzbereit: Auf der Bühne, hinter der Technik, im Elferrat, beim Angebot für Kinder und bei der Dekoration – der CVB bereichert jedes Fest in Bingerbrück auf verschiedenste Art und Weise.

Der Stadtteilverein Bingerbrück e. V. schaut erst auf eine kurze Vereinsgeschichte zurück und verbindet die Aktiven der verschiedensten Vereine und engagierte Einzelpersonen beim Ziel Bingerbrück gemeinsam weiter zu entwickeln.

Ralf Lippert

„Ich freue mich auf das Stadtteilzentrum als neuen Ort der Begegnung und des Miteinanders. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir hier nicht nur bei Kaffee und Kuchen zusammenkommen und hoffe, dass wir auch kulturelle Angebote mit Lesungen oder musikalischen Abenden etablieren können.“

Die Aktiven des Café ZWOZWO – auch Namensgeber des Stadtteilzentrums – haben schon mit der Idee des Stadtteilzentrums die Erprobung gestartet und sehr erfolgreich einen Begegnungsort geschaffen. Jeden Mittwoch laden sie zu Kaffee und Kuchen ein und bringen die zusammen, die gerne die Gemeinschaft und den Austausch suchen.

Astrid Ingeburg Schmitt

„Ich freue mich auf das neue Stadtteilzentrum, weil es hier in Bingerbrück bisher nicht so viele Möglichkeit gibt sich ungezwungen zu treffen. Vielleicht lässt sich das Angebot speziell für Frauen noch etwas ausweiten, wie es zum Beispiel die Kreuzschwestern auf dem Rochusberg mit dem Frauenfrühstück nach dem Motto ‚von Frauen für Frauen‘ vormachen.“

Bernd Bruns

„Ich freue mich, dass nach der langen Planung die vielen verschiedenen Nutzungen in den Betrieb starten können. Gerade nach der Corona-Zeit hoffe ich sehr, dass wir hier bald wieder zusammenkommen und unserer Kontakte in Bingerbrück pflegen können. Als regelmäßiger Gast im ZWOZWO habe ich über die Pandemie diese schönen Treffen doch sehr vermisst. Spannend wird auch die folgende Umgestaltung des Venarey-les-Laumes-Platzes.“

Anne Kayser

„Ich freue mich auf das Stadtteilzentrum, weil der CVB und damit auch der Damenelferrat eigene Räumlichkeit bekommt. Wir können uns gut vorstellen hier künftig auch größere Treffen zu veranstalten, da die Räume nicht mehr so beengt wie in der jetzigen Geschäftsstelle sind. Zum Beispiel können wir künftig auch anderer Vereine wie die Damen vom BKV, die Sponsheimer Damen oder den Damen-Elferrat von Bingen einladen. Auch unserer Requisiten finden im Stadtteilzentrum ein neues Lager und wir bekommen einen zentralen Punkt, wo man auf das Material zugreifen aber sich auch regelmäßig treffen kann.“

Die Pfadfinder des Stamms St. Rupertus Bingerbrück bereichern die Jugendarbeit in Bingerbrück seit über 80 Jahren und das Engagement der Jugendlichen endet nicht in Bingerbrück. Auch in der Jugendvertretung Bingen sind Pfadfinder anzutreffen.

Jakob König

„Ich freue mich auf das Stadtteilzentrum, weil wir von der Jugendvertretung Bingen künftig auch Zugriff auf den Jugendraum bekommen. Außerdem können wir im Stadtteilzentrum unsere Ergebnisse aus dem Projekt ‚Bingerbrück bunt zeichnen' endlich ausstellen."

Anne Schneiders

„Ich freue mich besonders, wenn es mit dem ZWOZWO weiter geht. Diese regelmäßigen Angebote fehlen mir seit Corona. Außerdem ist der große Saal wunderbar und ich hoffe auf viele Tanz-Veranstaltungen dort."

Hans-Peter Schneiders

„Im letzten Jahr hat man wenige Menschen getroffen und ich freue mich, dass im Stadtteilzentrum bald wieder viele Menschen aus dem Stadtteil zusammenkommen. Es ist schön, wenn wir mit dem Haus wieder mehr als Gemeinschaft zusammenrücken, uns gegenseitig besser kennen lernen und im Falle eines Falles auch einander helfen können."

Elfriede Franz

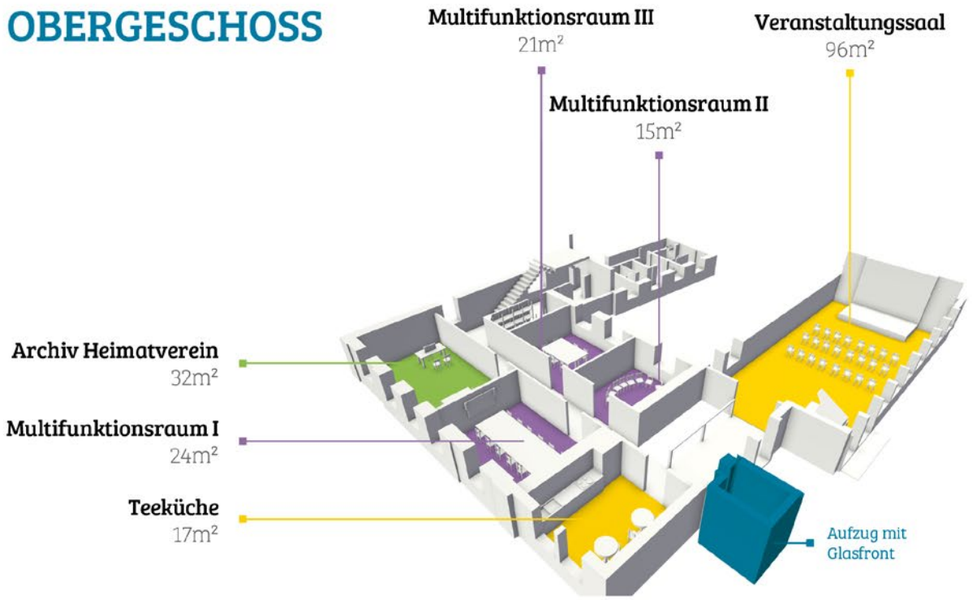
Ich freue mich, dass unser ZWOZWO einen guten Platz bekommt in schönen hellen und großzügigen Räumen. Die Leute fragen uns schon immer, wann wir wieder öffnen und man merkt das die Vorfreude groß ist."

Am 20.03.2019 fand das letzte Mal das Café ZWOZWO im Stadtteilzentrum statt - damals noch behelfsmäßig in einem kleinem Zimmer. Zum 10.11.2021 endet nun die Interimsunterbringung in der Cafeteria der evangelischen Kirche und das ZWOZWO kehrt ins Stadtteilzentrum zurück.

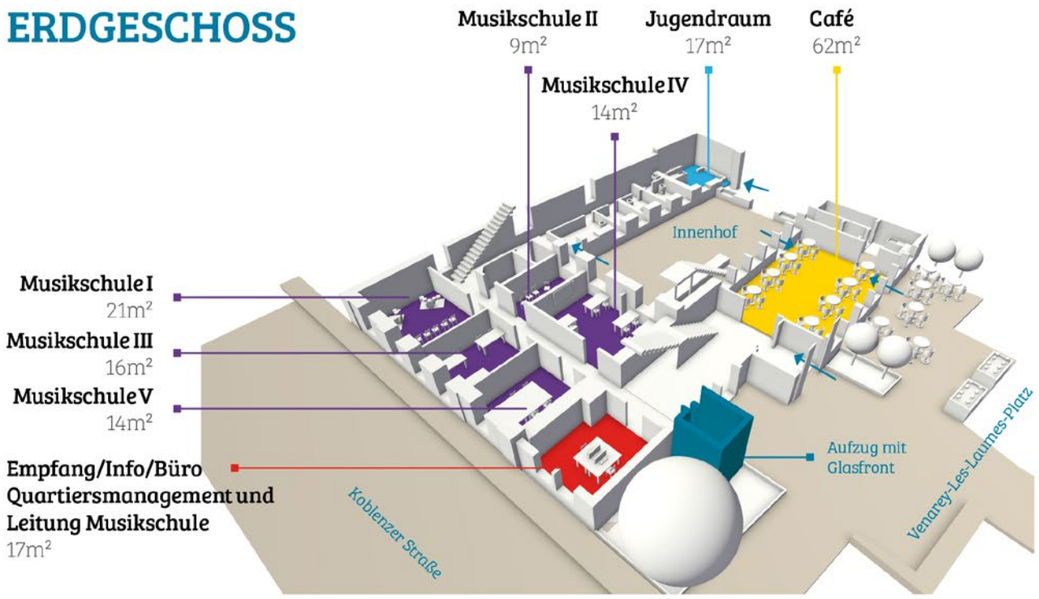
Das ZWOZWO Stadtteilzentrum bietet für gemeinwohlorientierte Angebote kostenlos vielfältige Räume. Bei Interesse steht das Quartiersmanagement gerne zur Verfügung, berät Sie bei der Konzeption eines eigenen Angebots, unterstützt Sie bei der Öffentlichkeitsarbeit oder hilft eine Finanzierung über den Verfügungsfonds zu bekommen.

STADTTEILZENTRUM BINGERBRÜCK

OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS



Beschreibung der Nutzerordnung

Um die gemeinsame Nutzung des Stadtteilzentrums zu regeln, wurde für die Nutzung in den ersten beiden Jahren eine Nutzungsverordnung beschlossen. Um die Räumlichkeiten des ZWOZWO Stadtteilzentrums zu nutzen, müssen folgende Regelwerke befolgt werden: Der Vertrag über die Nutzung im Rahmen der Nutzungsvereinbarung, die Nutzungsordnung sowie die Hausordnung. Nachfolgend werden die Inhalte der Nutzungsordnung „Vereinbarung über die Nutzung von Räumen im ZWOZWO Stadtteilzentrum zusammengefasst. Die Nutzungsordnung können Sie in Zukunft auch auf der Website der Stadt Bingen www.bingen.de/stz finden.

Ein Schwerpunkt der Nutzung des Stadtteilzentrums, liegt auf dem Schaffen einer lebendigen Nachbarschaft, dem fördern des Engagements sowie der sozialen Infrastruktur im Stadtteil. So steht das Stadtteilzentrum insbesondere ehrenamtlichen Aktivitäten, wie die Nutzung durch Vereine oder Anwohnerinnen und Anwohnern, aber auch gewerblichen und privaten Nutzungen zur Verfügung. Da das ZWOZWO Stadtteilzentrum durch Mittel des Bund-Länder-Programmes Städtebauförderung finanziert wurde, ergeben sich für die Nutzung bestimmte Bedingungen. Das Stadtteilzentrum steht Vereinen, weiteren Institutionen, Privatpersonen usw. zur Durchführung gemeinnütziger, kultureller und öffentlicher Aktivitäten offen, sofern diese der Konzeption des ZWOZWO Stadtteilzentrums und den Zielen der Städtebauförderung nicht zuwiderlaufen. Demnach werden Aktivitäten zur Förderung des Gemeinwesens im Stadtteil sowie öffentliche und kostenlose Angebote vorrangig behandelt.

Um die Räumlichkeiten des Stadtteilzentrums zu nutzen, muss ein schriftlicher Vertrag mit der Stadt Bingen abgeschlossen werden. Im Rahmen dieser Vertragsunterzeichnung werden die Nutzungs-, Entgeltordnung sowie Hausordnung anerkannt.

Die unterzeichnende Person muss vollgeschäftsfähig sein und muss während der Veranstaltung anwesend sein. Ihr obliegt die ordnungsgemäße Durchführung der Veranstaltung im Rahmen der Nutzungsordnung, der Hausordnung und sonstiger Rechtsvorschriften.

Der Vorgang der Vertragsabschließung und Nutzungsvereinbarung der Räume im Stadtteilzentrum wird online über ein Raumbuchungssystem abgewickelt. So können Nutzende den Kalender der verschiedenen Räume einsehen und hier direkt eine Anfrage für die Nutzung des Raumes stellen. Über ein Online-Formular werden dann die Rahmendaten der Veranstaltung und der Nutzungszweck abgefragt. Änderungen dieser Inhalte sind nachträglich nur mit Zustimmung der Stadt Bingen möglich. Die Raumanfragen müssen in der Regel mindestens sieben Tage vor Veranstaltungsdatum gestellt werden.

Die Räumlichkeiten des Stadtteilzentrums beinhalten eine festgelegte Möblierung, welche je nach Bedarf ergänzt werden kann. Nach Rücksprache kann dies selbständig aus dem Lager entnommen werden. Die Räume sind stets im ursprünglichen Zustand und besenrein zu hinterlassen. Um eine ordnungsgemäße Übergabe der Räumlichkeiten festzuhalten, muss ein Überlassungsprotokoll ausgefüllt werden, in welchen eventuell entstandene Schäden am Inventar angezeigt werden müssen. Diese Übergabe muss nach jedem abgeschlossenen Termin stattfinden.

Folgende Räumlichkeiten stehen zur Nutzung bereit:

Café	(Erdgeschoss)
Musikschulraum 1 – 5	(Erdgeschoss)
Veranstaltungssaal	(Obergeschoss)
Teeküche	(Obergeschoss)
Multifunktionsräume 1 – 3	(Obergeschoss)
Lagerräume	(Dachgeschoss)

Ehrenamtliche Nutzer des Stadtteilzentrums müssen keine Nutzungsentgelte zahlen, diese fallen nur für gewerbliche Nutzungen an.

Nutzungsentgelte für gewerbliche Nutzungen:

Raum	Preis pro Tag
Multifunktions- und Musikschulräume	50 €
Café	130 €
Veranstaltungssaal	150 €
Teeküche	0 € nur in Kombination mit weiterem Raum
Lagerraum	0 €

Auf diese Nutzungsentgelte können folgende Vergünstigungen gewährt werden:

Kriterium	Vergünstigung		
Turnus	60 % bei täglicher Nutzung	50 % bei wöchentlicher Nutzung	60 % bei monatlicher Nutzung
Dauer	60 % bei einer Nutzung unter 6 Stunden		

Individuelle Vergünstigungen sind im Ermessen der Stadt Bingen möglich. Ein Anspruch auf Vergünstigungen ist ausgeschlossen.

Der Jugendraum im Erdgeschoss kann, von der Jugendgruppe der Jugendvertretung der Stadt Bingen am Rhein, genutzt werden. Über die Nutzung des Jugendraums wird jeweils eine schriftliche Vereinbarung getroffen. Der Jugendraum kann entgeltfrei genutzt werden.

Die Ausübung des Hausrechts obliegt der Stadt Bingen am Rhein. Werden die Regelungen aus Nutzungsordnung, Nutzungsvereinbarung und Hausordnung missachtet, kann die Nutzung durch die Stadt Bingen untersagt werden. Während der Nutzung übt der Vertragspartner das Hausrecht für die Dauer der Veranstaltung aus. Das vorrangige Weisungsrecht und Hausrecht der Stadt Bingen am Rhein bleibt von dieser Regelung unberührt.

Werden im gebuchten Raum vor der Nutzung Schäden vorgefunden, müssen diese über das Übergabeprotokoll beanstandet werden. Werden diese nicht dokumentiert, gelten die überlassenen Räume und das Inventar als von den Nutzungsberechtigten selbst in ordnungsgemäßen Zustand übernommen. Die Nutzungsberechtigten oder auch Nutzungsnehmer haften für alle verursachten Schäden in den überlassenen Räumen, welche während der Nutzungszeit auch durch Mitwirkende oder Besucher entstehen. Für eingebrachte Gegenstädte durch die Nutzungsberechtigten, übernimmt die Stadt Bingen keine Haftung. Bei der Nutzung der Räume sind alle einschlägigen Gesetze, behördlichen Vorschriften und Normen (wie Unfallverhütungsvorschriften, Jugendschutzbestimmungen u.a.) zu beachten.

Neben dieser Nutzungsordnung regelt eine Hausordnung die Verhaltensregeln im ZWOZWO Stadtteilzentrum.

Ansprechpartner für die Nutzung der Räumlichkeiten im Stadtteilzentrum:

Quartiersmanagement Bingerbrück
qm-bingerbrueck@bingen.de

Bauamt der Stadtverwaltung Bingen am Rhein

Abteilung: Stadtplanung
stadtplanung@bingen.de
Rochusallee 2
55411 Bingen am Rhein

Im Folgenden werden die Fotoquellen je Artikel angegeben.
Alle Fotos innerhalb des Artikels entstammen derselben Quelle soweit bei den Fotos selbst nicht anders angegeben.

Seite	Artikel	Fotorechte
7	Grußwort von Oberbürgermeister Thomas Feser	Stadt Bingen am Rhein
8	Vorwort von Erich Naujack	Heimatverein Bingerbrück e. V.
11-21	Erinnerung – Privileg des Alters von Erich Naujack	Heimatverein Bingerbrück e. V.
22-25	„Der Ton macht die Musik“ – Über die Kunst am Bau im ZWOZWO von Noel Firmenich	Stadt Bingen am Rhein
26-27	Ein Bild und seine Geschichte von Andreas Kerner	Andreas Kerner
29-41	Geschichte(n) im und um das Rathaus von Carl Woog	Heimatverein Bingerbrück e. V.
42-43	Die Bürgermeister des Amtes Waldalgesheim bzw. ab 30.5.1938 des Amtes Bingerbrück	Heimatverein Bingerbrück e. V.
44-51	Der Umbau zum Stadtteilzentrum in Bildern	Stadt Bingen am Rhein
52-55	Ideen und Gesichter im ZWOZWO	Stadt Bingen am Rhein

Stadtteilzentrum Bingerbrück